

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

214 (13.9.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-578072)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Nürtingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgealtene Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Nürtingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Nachbestimmungen unvermeidlich. Beilagezeit 50 Pf.

28. Jahrgang.

Nürtingen, Sonntag den 15. September, 1914.

Nr. 214.

Japans Ultimatum und die Vereinigten Staaten.

New York, 17. August 1914.

Die Washingtoner Regierung hat sich nach einer Ansprache des japanischen Botschafters Chinda mit dem Staatssekretär (Minister) Bryan ohne Weiteres mit dem Ultimatum abgefunden, in welchem Japan getreu vom Deutschen Reich die Zurückziehung der Kriegsschiffe aus den fernöstlichen Gewässern und die Abtretung Kiautschou forderte. Das ist um so bemerkenswerter, als die Regierung der Vereinigten Staaten getreu aber offiziell verbreiten ließ, das Tokio Ultimatum sei gleichbedeutend mit der am kommenden Sonntag erfolgenden Eröffnung der Feindseligkeiten und, wenigstens zunächst, mit der Eroberung der ostasiatischen Besitzungen Deutschlands (Kiautschou, deutsche Samoa-Inseln, Karolinen, Marianen- und Palau-Inseln, Bismarck-Archipel, Salomon-Inseln und Kaiser-Wilhelm-land) durch Japan.

Die deutschen Marianen- und die Karolinen-Inseln liegen Guam und dessen amerikanischer Flottenstation, die deutschen Samoa-Inseln den im Besitz der Vereinigten Staaten befindlichen Inseln der gleichen Inselgruppe so nahe, daß „wir“ unter normalen Umständen eher die Entscheidung der Waffen anrufen als die Befehle dieser deutschen Besatzungen durch die ostasiatische Großmacht Japan zu geben würden. Weß man doch hierzulande recht gut, daß Japan es auf die Philippinen und Guam wie auf Savai (Besitzungen der Vereinigten Staaten) abgesehen hat! Ist man sich doch über die feindselige Stimmung klar, welche Japan im Hinblick auf die provokierende Behandlung seiner Staatsangehörigen durch unsere Einmündungsbehörden und auf das mitläufige kalifornische Landgesetz gegen die Vereinigten Staaten hegt! Gibt man sich doch in Washington keiner Täuschung darüber hin, daß ein bewaffneter Konflikt mit dem fernöstlichen Inselreiche bei dem beiderseitigen Imperialismus in einer nicht so fernem Zukunft mehr als wahrscheinlich ist!

Und dennoch! Washington hat gegen die Eroberung Kiautschous und die aus ihr voraussichtlich ersiehende Begründung aller deutschen Kolonien in Asien, hat gegen die Verdrängung der Philippinen durch Japan „nichts einzuwenden“. Dabei faßt Japan durch die Inbesitznahme Kiautschous festen Fuß in China und bedroht damit den amerikanischen Handel mit dem Reich der Mitte.

Woher diese veröhnliche Haltung unserer Regierung, die in der vorwärtigen Frage noch in höherem Grade als gewöhnlich lediglich die Agentur unserer hinter der Expansions-Politik der Vereinigten Staaten stehenden Hochfinanz ist, die ihrerseits den Großhandel und die Großindustrie beherrscht? Woher die Nachgiebigkeit? — Na, sie rentiert sich eben, ganz abgesehen davon, daß Ostasien trotz des „Depot“ von Savai zu weit von den Vereinigten Staaten entfernt ist, als daß diese ihren Einfluß, ihre wirtschaftliche Stellung und ihre Besitzungen an der Ostküste Asiens auf die Dauer gegen Japan zu halten vermöchten. Und selbst wenn dem anders wäre: auf dem amerikanischen Kontinente winkt ein köstlicherer Preis, der kaum erungen werden würde, wenn die Vereinigten Staaten sich in den Weltkrieg mischten.

Im Jahre 1912 (spätere Statistiken liegen nicht vor) führten die zehn südamerikanischen Republiken Waren, fast durchgehendes Fabrikat, im Gesamtwerte von 961 Millionen Dollars (über vier Milliarden Mark) ein und für 1177 Millionen Dollars (rund fünf Milliarden Mark) aus. Von der Einfuhr entfielen auf die Vereinigten Staaten annähernd 150 Millionen Dollars, von der Ausfuhr 250 Millionen Dollars, während die südamerikanischen Staaten für 660 Millionen Dollars Waren von Europa bezogen und für fast 700 Millionen Dollars dorthin ausführten.

Von den europäischen kriegführenden Staaten waren Großbritannien mit 273 Millionen, Deutschland mit 150 Millionen, Frankreich mit 84 Millionen, Belgien mit 47 Millionen, Österreich-Ungarn mit 8 Millionen Dollars an der Einfuhr nach Südamerika beteiligt. Der südamerikanische Export nach den gleichen europäischen Ländern betrug: Großbritannien 270 Millionen, Deutschland 170 Millionen, Frankreich 104 Millionen, Belgien 60 Millionen, Österreich-Ungarn 22 Millionen Dollars.

Während des europäischen Krieges liegt die Ausfuhr aus den kontinentalen kriegführenden Staaten nach den südamerikanischen Republiken sozusagen völlig, diejenige aus Großbritannien stark darnieder. Unsere Großindustrie und unser Großhandel hoffen, durch Ausnutzung der günstigen

Gelegenheit den südamerikanischen Markt nicht nur vorübergehend zu erobern, sondern auch dauernd zu besetzen. Unsere Hochfinanz hat schon mit Brasilien Verhandlungen über die Unterbringung einer brasilianischen Anleihe angeknüpft. Die Jagd nach Konzessionen zum Bau von Eisenbahnen, Bergwerken wird unbehindert durch europäische Konkurrenz mit allem Nachdruck betrieben. Kurz, es werden riesigen Anstrengungen gemacht, Südamerika wirtschaftlich zu erobern. Unterstützt wird dieses Bestreben durch die vorgestrichene Eröffnung des Panama-Kanals, welcher die Westküste Südamerikas dem industriellen Osten der Vereinigten Staaten näher bringt.

Sind in Hand mit dem Streben, Europa vom südamerikanischen Markt zu verdrängen, geht das Bemühen um die Schaffung einer amerikanischen Hochsee-Kaufahrtsflotte. Seit amendierte der Kongreß auf Betreiben der Handelskammern das Schiffsahrtsgesetz von 1891, nach welchem nur solche Fahrzeuge, welche Amerikanern oder amerikanischen Aktiengesellschaften gehören, mit Amerikanern bemannt und entweder hierzulande gebaut oder weniger als fünf Jahre alt sind, die Flagge der Vereinigten Staaten führen dürfen. In seiner neuen Fassung ermächtigt das Gesetz den Präsidenten, die Vorschriften über die Staatsangehörigkeit der Besatzungen zu widerrufen und außerdem zu gestatten, daß auch Schiffe, welche im Auslande gebaut und über fünf Jahre alt sind, in die amerikanischen Schiffsregister eingetragen werden.

Durch den Krieg und die mit ihm verbundene Gefahr des Seelahrten sind zahlreiche, große deutsche, aber auch russische und österreichisch-ungarische Schiffe in Häfen der Vereinigten Staaten festgelegt. Die hiesigen Vertreter des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie haben bereits erklärt, daß die in amerikanischen Häfen befindlichen Schiffe ihrer Gesellschaften zu verkaufen sind. Nur hinsichtlich des Niederdampfers Vaterland wird noch ein Vorbehalt gemacht.

Wenn es nach unserer Regierung geht, werden die Vereinigten Staaten die deutschen Dampfer aufkaufen. Angesichts der gesamten Sachlage wird der Kongreß (Bundesparlament) wohl keine lächerlichen Bedenken gegen gegen „sozialistische Experimente“ überwinden und der Schaffung einer Bundes-Kaufahrtsflotte zustimmen.

Die Eroberung des südamerikanischen Marktes ist den Vereinigten Staaten wichtiger als die Philippinen, Guam und die Samoa-Inseln. Daher hat Washington gegen die Annexion der deutschen Kolonien und eine spätere Bedrohung der eigenen Besitzungen in Ostasien durch Japan nichts „einzuwenden“.

Das finnländische Armeekorps bei Lyck in Ostpreußen geschlagen.

Berlin, 12. Septbr. (B. Tel.-B.) Das zweiundzwanzigste russische Armeekorps aus Finnland hat verlustig über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Lyck geschlagen worden.

Das Helgoländer Seesgefecht in amtlicher Darstellung.

Berlin, 12. September. Die Angaben, welche seinerzeit über die Geschicklichkeit und über den Untergang des kleinen Kreuzers Ariadne am 28. August vor Helgoland gemacht worden sind, können nun vervollständigt werden. Danach hat sich das Gefecht in folgender Weise abgepielt: Am 28. August morgens erhielt der Kreuzer Ariadne in einer nordwärts der Borewinie befindlichen Stellung die Nachricht, daß feindliche Torpedobootzerflörer nördlich von Helgoland gesehen worden seien. Dazu kam die Bitte von einem unserer Torpedoböte um Hilfe. Die Ariadne ging sofort in der Richtung auf den Geschützdonner vor, suchte aber in dem immer unwidriger werdenden Nebel zunächst vergebens in verschiedenen Richtungen nach dem Feinde. Das Geschützfeuer verstummte. Die Ariadne ging in eine abwartende Stellung zurück und beehrte dabei dem Kreuzer Köln, der mit großer Fahrt nach Westen lief. Kurz darauf kamen Signale von anderen Kreuzern, daß sie sich mit feindlichen Zerstörern im Feuergefecht befänden. Während die Ariadne nun wieder vorging, vernahm sie aufs neue Geschützfeuer und erblühte später im Nebel einen großen englischen Schlachtkreuzer der Lion-Klasse. Dieser warf sich nun auf die Ariadne. Kurz darauf stellte sich ein zweiter englischer Kreuzer derselben Klasse hinzu, und diese beiden Feinde beschoßen nun die kleine Ariadne über eine halbe Stunde lang auf geringe Entfernung. Die Ariadne erhielt

eine große Anzahl Treffer aus den schweren 34,3 Zentimeter-Geschützen. Bald stand das Asterdeck in hellen Flammen, dann wurde das Vorschiff durchlöchert und halb zerstört, der Verbandsplatz mit samt dem dort beschäftigten Personal vernichtet.

Wie viele Treffer im ganzen eingeschlagen sind, entzieht sich nach dem Bericht des Kommandanten jeder Berechnung. Die Ariadne wurde auf diese Weise bald in ihrer Bewegungsfähigkeit stark beeinträchtigt, und die verfolgenden Gegner konnten sie als bequeme und nabegelegene Beute unangesehnt beschließen. Das fürchterliche und überwältigende Feuer wurde auf der Ariadne durch die noch gefechtsbrauchbaren Geschütze erwidert. Die Verwundeten wurden von den Kranenträgern ordnungsgemäß vom Oberdeck fortgeschafft. Jeder versuchte an seinem Plakate vorläufige Reparaturen nach Möglichkeit und selbstständig auszuführen. Dabei wurde der erste Offizier im Rumpf durch einen schweren Treffer weggefeht. Mitleid drehen die feindlichen Panzerkreuzer nach Westen und stellten das Feuer ein.

Der Kommandant der Ariadne gab Befehl, den Brand zu löschen. Das Feuer hatte aber schon soweit um sich gegriffen, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. Der Aufenthalt auf dem Schiffe wurde durch Hitze und Rauch immer unerträglicher. Die Verwundeten wurden auf die Deck gebracht, wo auch der übrige Teil der Besatzung sich versammelte. Der Kommandant brachte ein dreifaches Surra auf den Kaiser aus; das Flaggenfeld und Deutschland, Deutschland über alles wurde gelungen. Auch die Verwundeten stimmten mit ein. Da näherte sich ein anderer kleiner deutscher Kreuzer und schickte Bote langheit. Auch einige Bote der Ariadne konnten noch benutzt werden, und in diese wurden die Verwundeten gebracht. Dann sprang der Rest der Besatzung auf Befehl des Kommandanten über Bord. Die Nichtschwimmer unter ihnen hielten sich an Schwimmwesten und Säugematten und wurden von den Booten aufgenommen. Der Kommandant der Ariadne versuchte noch, sein Schiff in Schlepptau nehmen zu lassen, aber die Ariadne legte sich, nachdem sie beinahe ganz ausgebrannt war, auf die Seite und kenterte. Der Kommandant hebt mit hoher Anerkennung die Haltung der Besatzung und der Offiziere hervor.

Berlin, 12. September. Der englische Panzerkreuzer Arctura hat nach den Meldungen der englischen Admiralität im Kampf sehr schwere Beschädigungen erlitten, die schwierig zu reparieren sein werden. Unter anderem ist ein Schütz unterhalb des 51-Millimeter-Panzerdecks in den Maschinenraum gedrungen und hat die mit Öl gespeisten Brown-Gurtis-Turbinen, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde verliehen, so beschädigt, daß die Arctura sich nur noch mit 10 Knoten Fahrt in den Hafen Ebernek zurückziehen konnte. Auch die englischen Torpedojäger Karrel und Aberly haben schwere Sabotagen erlitten. Bei dem letzteren Schiff war ein Schornstein durch die deutschen Granaten völlig zerstört und der andere oben bis unten aufgefressen.

Sonnen in Ostpreußen.

Dem Bericht eines Warrers L. aus dem ostpreussischen Grenzdorf Sch. an seine vorgelegte Behörde über die Vorgänge vom 2. bis 21. August entnehmen wir folgendes:

Am Sonntag den 16. August brachen die Russen mit ca. 5000 Mann hervor. Bei uns waren nur sieben Landwehregener, welche nach einigen Schüssen davonzogen. Die Russen besaßdugelten uns, daß Zivilpersonen geschossen hätten, und legten Feuer an acht Stellen an. Dann wurde Hauszucht gehalten nach militärischen Personen. Bei uns wurden einige Jünglinge verhaftet. ... Am 16. August fanden sieben Zivilpersonen bei uns und in der Nachbarschaft den Tod. Sie hatten vorher nichts getan, als daß sie das Haus verlassen hatten, etwa um die Kuh herauszulassen oder dergleichen. Alle Männer außer dem Dicks wurden gefangen genommen und sollten erschossen werden, wenn man nicht diejenigen Zivilisten nennen würde, welche geschossen haben sollten. Ich ging für das Dorf um Gnade bitten und den Vertrag auszuklären, weil kein Zivilist am Kampfe beteiligt gewesen war. ...

Dem Warrer ist es auch gelungen, die Bedrohten zu retten. Dann schreibt er weiter:

Wir erhielten 18 Offiziere in Quartier vom Dienstag zum Mittwoch. Der Schwarm des Generals, ein Deutscher, bestaunte uns, daß wir in der höchsten Lebensgefahr schwebten, denn bis dahin waren nur Gensdarmen gekommen, aber die hängende Waffe, welche sich hinterher zeigte, würde eine Schamung geben. Die Lebensmittel nahmen fürchterlich ab. Der Hof stand voll Pferde. Man hatte ihnen das ungedrosene Getreide als Lager gegeben, und so die Ernte des ganzen Jahres im Augenblick vernichtet. Ich fragte die russischen Offiziere, ob sie viel Proviantnachschub von der Heimat erwarteten, da die Lebensmittel mangelnd vernichtet wurden. Sie erwiderten, daß sie alles im Lande zu finden hofften. Unseren Gemeindevorsteher forderten sie am Abend vor sich und stellten ihm die Aufgabe, bis zum nächsten Morgen 83 Wagen zu beschaffen, um die russische Infanterie zu fassen. Wenn es die Wagen nicht zu

fammenbefähme, würde er erfangt. So mußte der Mann in dunkler Nacht von Ort zu Ort fliehen, um die Fuhrwerke zu beschaffen, was seine letzte Sorge war, weil die meisten ihre Pferde fortgebracht hatten.

Da wurde diese russische Besatzung von einer anderen abgelöst, aber nun fieng die Not vollends an zu häßlich. Es blieb nichts anderes mehr übrig als die allgemeine Flucht. Im ganzen Dorfe blieben nur wenige zurück. Gedrückt waren jetzt gegen wir in den Wald, hielten aber bald auf eine russische Kaimaille, welche uns erst nach längeren Verweilungen gesehen ließ, aber uns bis zu den Dörfern begleitete, in welche wir flüchteten. . . .

Ein Protest gegen die schlechte Behandlung der Deutschen in Frankreich.

Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Paris, Herrit, dem der Schutz der noch in Frankreich befindlichen Deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat bei dem französischen Minister des Auswärtigen Delcaux einen energischen Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung der in französischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen, sowie Oesterreicher und Ungarn erhoben. Delcaux hat dem amerikanischen Vorkämpfer Absicht dieser allem Völkerrecht widersprechenden Uebelthände zugelagt.

Das französische Eingekindnis über die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse.

Köln, 11. September. Der Kölnischen Zeitung wird von der holländischen Grenze gemeldet: Die französische Regierung befreit entschieden, daß die französischen Soldaten mit Dum-Dum-Geschossen ausgerüstet seien, was schon jede Untersuchung französischer Verwundeter beweisen könne. Möglicherweise seien an einige Soldaten unbestimmte Geschadten mit Dum-Dum-Geschossen verwickelt worden. Allein aus den Redenungen des Kriegsministeriums sei ersichtlich, daß seit 16 Jahren keine Rede von einer regelmäßigen Anfertigung verbotener Patronen sein könne.

Hier wird zugegeben, daß Dum-Dum-Geschosse im Besitze der französischen Heeresverwaltung sind. Daß sie unter solchen Umständen nur möglicherweise an einige Soldaten verteilt sein sollen, glaubt kein Mensch. Die Verwendung des Dum-Dum-Geschosses ist nach den vorliegenden Beweisen systematisch geschehen.

Die Schlacht vor Paris.

Paris, 12. September. Obwohl man in den Vorstädten aus der Ferne Kanonendonner hört, sind die Nachrichten über den Fortgang der Schlacht sehr spärlich. Man weiß nur, daß der Kampf von furchtbarem Ernst ist und daß jede Handbreit Boden bis zum letzten Instakropfen verteidigt wird. Die Militärkritiker sagen, daß General Joffre die Schlacht so herbeigeführt habe, daß die deutsche Linie einen großen Konvergenz bildet, der die Deutschen an der Ausbreitung einer Umgebung verhindert, der sie bisher alle ihre Erfolge verdanken. Alles hängt vom Wiedereintritt des französischen Heeres ab. Sieger bleibt die Partei, die am schnellsten ihre Verluste auffüllen kann.

Die Serben gegen Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 11. September. In hier eingetroffenen Zeitungen aus Esseg wird mitgeteilt, daß der Einfall der Serben in Slavonien am Montag begann. Trotz der veränderten Niederlage der Serben bei Mitrovitz wurden die Einfälle an anderer Stelle fortgesetzt. Dabei kam es zu Kämpfen, bei denen die österreichisch-ungarischen Truppen einen glänzenden Sieg errangen. Im Laufe der letzten zwei Tage sind mehr als 6000 Gefangene nach Ungarn gebracht worden. Der Einbruch der Serben in slavonisches Gebiet wurde mit einer Beschickung vom serbischen Ufer aus eingeleitet, worauf unsere Monitore Belgrad mit dem stärksten Kaliber bombardierten.

Die Besetzung Arras und die Behandlung Gents.

Rotterdam, 11. September. Einer Times-Meldung zufolge haben die Deutschen die Stadt Arras im Departement Pas-de-Calais besetzt.

Neuere Meldungen aus Gent besagen, daß der deutsche Offizier, auf den irrtümlicherweise geschossen worden war, unversehrt ist; der ihn begleitende Soldat wurde verwundet. Dieser ist unter den Schutz des amerikanischen Konsuls gestellt worden. Auf Antrag des Bürgermeisters bleiben die zwischen dem deutschen General und der Verwaltung verabredeten Bedingungen über die Behandlung der Stadt Gent unverändert.

Die Kapitulationen der Türkei aufgehoben.

Seit langem empfindet die Türkei das Vorhandensein der Kapitulationen als eine lästige Beeinträchtigung ihrer Souveränität und möchte sie deshalb — natürlich unter entsprechenden Konzeptionen an die betreffenden Mächte — abschaffen. Denn unter Kapitulationen versteht man jene völkerrechtlichen Verträge, die früher zwischen der Türkei und fremden Mächten (der erste mit Frankreich datiert schon von 1535, und der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag vom 26. August 1890 festschrieb) ausbrüchlich verhandelte Baragrabben des preußisch-türkischen Vertrags vom 22. März 1761) und später zwischen christlichen und nichtchristlichen Staaten überhaupt zum Schutze der dort lebenden Christen abgeschlossen wurden. Der Ausdruck Kapitulation erklärt sich daraus, daß man ebendamit mit der Türkei keinen eigentlichen Frieden, sondern nur einen Waffenstillstand abzuschließen pflegte. Daher auch das Recht der Mächte, eigene Hofanklagen usw. in der Türkei zu unterhalten. In neuerer Zeit find von besonderer Bedeutung die zum Zweck des Handelschutzes der in Ägypten lebenden Fremden mit der dortigen Regierung getroffenen Vereinbarungen. Dem Verlangen der Türkei auf dem Gebiete sind die Entente-mächte jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach entgegen gekommen.

Konstantinopel, 11. Sept. (Amst.). Aus Besorgnis über ein vermeintliches Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Entente-mächte der Türkei ihr Eingreifen mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen

Kriege neutral bleiben würde. Die Forderung hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht künstlich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Gründung der Entente-mächte die Konsequenz gezogen, indem sie ein fairesches Trade erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt. — Aus Latakia und Form des Ziehens dieser Konsequenz dürfen sich gewisse Hoffnungen, die Türkei werde über kurz oder lang die günstige Gelegenheit benutzen, England in Ägypten oder durch eine panislamische Vereinigung Indiens aktiv Schwierigkeiten zu bereiten, vor sich zu erheben. Daß die Vermutung richtig ist, belegt das nachfolgende Telegramm, seine Wahrheit allerdings vorausgesetzt.

London, 11. Sept. Ein Telegramm aus Simla meldet: 70 000 Mann indischer Truppen nach Europa abgegangen, darunter drei Reiterbrigaden.

Die Walfischjagd von Deutschen befreit.

Deutsche Truppen besetzen die Walfischjagd. Die britische Regierung bemerkt dazu, die Jagd könne leicht wieder gewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat, in Deutsch-Südwestafrika einzufallen.

Italiener in Deutschland gegen die Stimmungsmache in Italien.

Der italienische Verein Circolo Regina Elena in Hamburg sandte an die wichtigsten Zeitungen Italiens nachfolgendes Telegramm:

Wir tiefem Bedauern sehen wir, wie die öffentliche italienische Meinung in einer sehr kurzen Zeit durch zu einseitige Nachrichten und bei Ausnutzung ihrer sentimentalen Schwächen von einer vernünftigen Auffassung der sich vollziehenden Tatsachen und von einer richtigen Erkenntnis der Interessen des Vaterlandes abgelenkt wird. Es wäre für die Presse ein Wert von höchster Wichtigkeit, die öffentliche Meinung zu einer realistischen Auffassung und mehr Zurückhaltung und Zurückzuführen. Wir empfinden es als eine Pflicht, Zeugnis davon abzulegen, mit welcher Korrektheit wir hier behandelt werden und welche wunderbares großartiges und einzig dastehendes Schauspiel von Kraft, Ordnung und einheitlichem Vorgehen uns das deutsche Volk bietet. Der 1. Vorsitzende: gez. Cav. F. Pancani.

Predica, 12. September. Die italienische Presse war beim Beginn der kriegerischen Ereignisse mit wenigen Ausnahmen ganz unter dem Einfluß der französisch-englischen Liegennachrichten und daher im allgemeinen für die Sache Deutschlands und namentlich seines Verbündeten Oesterreich-Ungarn wenig günstig gestimmt. Inmitten der Unruhe bereitet sich hier doch ein Umschwung an, seitdem die Tatsachen und Erfolge ihre beredte Sprache führen. Italiener sind die Mitteilungen von den in Deutschland lebenden Italienern besonders dazu angetan, viele Vorurteile und verschrobenen Ansichten, die man in Italien über Deutschland, deutsches Leben und deutsche Zustände noch vielfach antrifft, zu zerstreuen, und je mehr solche Mitteilungen in die Öffentlichkeit dringen, desto schneller und kräftiger wird sich die Wandlung vollziehen.

Gärung unter den Arabern in Kairo.

Frankfurt a. M., 12. September. Die Frankf. Ztg. meldet, daß laut der Wologneser Zeitung El Mefto del Carlino unter den Arabern in Kairo eine lebhaftere Gärung herrsche. Am 1. September hätten arbeitslose Arbeiter an vier Punkten der Stadt die Nahrungsmittelläden gesäubert und vorübergehende Europäer beschimpft. Erst als ägyptisches Militär mit Maschinengewehren erschienen sei, hätte sich die Menge beruhigt. Infolge der Schwierigkeiten des Verkaufes der Baumwolle herrsche in Ägypten große Not.

Englische Heuchelei.

Der König von England hat folgende Proklamation an die englischen Kolonien gerichtet:

„In den letzten Wochen haben sämtliche Völker meines Reiches, des Mutterlandes und der Kolonien sich geeinigt, um einem Angriff abzuweichen auf Kultur und Wissenschaft die Ehre zu bieten. Ich habe diesen unglücklichen Kampf nicht geglaubt, im Gegenteil, meine Stimme hat sich immer zugunsten des Friedens erhoben. Meine Minister haben alles versucht, um die Spannung zu vermindern und die Schwierigkeiten zu beseitigen. Konnte ich mich oberhalb halten, als gezeichnete Verträge, woran auch mein Reich sich beteiligte, vernichtet, Belgiens Gebiet verlegt, seine Städte zerstört, Frankreich mit Untergang bedroht wurde? Ich würde dann meine Ehre geopfert und die Freiheit meines Reiches und der Menschheit vom Untergang gerettet haben. Es freut mich, daß alle Teile meines Reiches meinen Entschluß billigen. Großbritannien und mein ganzes Reich betonen die absolute Respektierung des einmal gegebenen Wortes in Verträgen, welche von Fürsten und Völkern unterzeichnet wurden, als ein gemeinsames Gebot. Meine überseeischen Völker zeigen, daß sie dem ersten Entschluß, welchen ich fassen mußte, zustimmen, indem sie mir Hilfe versprochen. Ich bin stolz darauf, der ganzen Welt zeigen zu können, daß meine Völker in den Kolonien ebenso fest entschlossen sind, als diejenigen in meinem Königreich, die gerechte Sache bis zum befriedigenden Ende zu verteidigen. Damit ist die Einigkeit des Reiches glänzend am Licht getreten.“

Politische Rundschau.

Müßlingen, 12. September.

Der Tabaktrust unter staatlicher Kontrolle. Die deutschen Unternehmungen und Fabriken des Tabaktrustes wurden, wie der Deutsche Kurier erzählt, am 7. September in Gemäßheit der letzten Bundesratsverfügung der deutschen Staatskontrolle unterstellt.

Zu der Verhaftung des früheren Abg. Freiß teilt die Köln. Volksztg. folgende Einzelheiten mit: Freiß war mit Blumenthal der Gründer der Colmarer demokratischen Volkspartei, aus der ihn dieser Väter, als er dessen radikalen Antiflerikanismus nicht mitmachen wollte, förmlich ausschließen ließ. Nun wurden die beiden erbitterte Gegner. Der evangelische, bzw. religiös indifferent Freiß, den Bettele unterstüßte, wurde von Blumenthal als Ueberläufer beschimpft, während dieser, der selbst Blumenthal mit Kosenamen auch nicht verschonte, ihn im Landeskongress einen Bojazz usw.

nannte. Das war zu der Zeit, wo Freiß die Gunst des Staatssekretärs v. Koeller in höchstem Maße genoss und ihm von diesem ein hohes Amt im Staatsdienste (Justiz-Unterstaatssekretär) angeboten wurde. Als Koeller ging, fanden Blumenthal, Freiß und Bettele, der früher von Freiß mit Vorliebe als gamin bezeichnet wurde, sich einträchtig zusammen. Das Weitere ist noch in frischem Gedächtnis. Bei der letzten Reichstagswahl unterlag Freiß in Colmar. Freiß hat wie Blumenthal im Heere gedient; er war Vizefeldwebel der Landwehr, während Blumenthal als Ersatzreferent mit Leitung im Lazarettendienst ausgebildet wurde. Anfangs der neunziger Jahre wurde Freiß schon einmal, als er von einer Reise nach Stralburg zurückkam, vom Ersten Staatsanwalt in Colmar am Bahnhof verhaftet, und zwar wegen Verdachts des Landesverrats, nachdem vorher eine Hausdurchsuchung bei ihm stattgefunden hatte. Der bekannte Pariser Sensationsjournalist Jubet hatte damals ein politisches Interview mit ihm im Petit Journal veröffentlicht, dessen ihn strafrechtlich belastenden Inhalt Freiß dann öffentlich abwuschlechte und bestritt, nachdem er eine Woche lang die Sache ruhig hatte verbreiten lassen, ohne etwas dagegen zu tun. So wurde die Haft gegen ihn nach langem richterlichen Verhör wieder aufgehoben und nichts weiter gegen ihn unternommen.

Die Bildung blinder und taubstummer Kinder. Der Magistrat macht bekannt: Auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1911, betreffend die Beschulung blinder Kinder und taubstummer Kinder, werden die Eltern von blinden oder taubstummen Kindern, die das vierte Lebensjahr zurückgelegt haben, aufgefordert, diese sofort in Zimmer 4 des Rathauses anzumelden.

Schweiz.

Der General bei den Arbeitern. In dem schweizerischen sozialdemokratischen Blatte Der Arbeiter wird folgendes erzählt:

„Ein Einsender hatte in unserem Blatte den mit aller Energie für eine neue Militärorganisation einsetzenden Herrn Wille etwas anfangt kritisiert, d. h. einen seiner Vorträge. Herr Wille tatte uns darauf persönlich einen Besuch ab und drückte den Wunsch aus, einmal selbst in einer Arbeiterversammlung über die Militärorganisation zu sprechen. Das war etwa 6 Uhr abends am gleichen Tage, da die Arbeitergesellschaft Zürichs zu einer Besprechung der Organisation ins Velodrom eingeladen war. Wir nahmen die Gelegenheit beim Schopf und anerboten uns, zu erwarten, daß Herr Wille noch in dieser Versammlung seinen Standpunkt vertreten könne. Sofort erklärte er sich bereit, und zwei Stunden später stand er mitten unter der Versammlung und nahm auch das Wort zur ausführlichen und temperamentvollen Begründung seiner Ansicht. In Arbeiterkreisen ist dadurch, daß Herr Wille vor ihr selbst sprach und munter für seine Sache eintrat, sein Ansehen nur gestiegen. Er wird auch das in ihn gesetzte Vertrauen bewahren.“

„Der Wille“ — das ist der Generalissimo der schweizerischen Armee. Der Kommentar, den das Blatt in seinem Schlußhabe zu der interessanten Episode gibt, demonstriert am besten die vortreffliche Wirkung, die das vorurteilslose Verhalten des obersten Generals in der Arbeiterchaft hatte.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Lokales.

Müßlingen, 12. September.

Zeitungs-Straßenverkauf.

Der Kriegszustand hat hier in Müßlingen-Wilhelms. hoven eine Neuerung gebracht: Den Verkauf der Zeitungen auf der Straße. In den letzten zwei Sonntagen hat der Verlag des Norddeutschen Volksblattes eine

Sonntagsausgabe

hergestellt und herausgegeben. Die Blätter wurden auf der Straße verkauft und haben sehr guten Absatz gefunden. Unsere Absicht, auch in Wilhelms. hoven in einigen Straßen die Blätter zum Verkauf zu bringen, konnten wir nicht ausführen, weil die Wilhelms. hoven. Polizeibehörde nicht die Genehmigung dazu gab. Sie ist der Ansicht und hat sich darin mit der Müßlinger Polizeibehörde verständigt, daß in Wilhelms. hoven die Blätter der Wilhelms. hoven. Zeitungsverlage und in Müßlingen die Blätter der Müßlinger Verlage verbreitet und verkauft werden sollen.

Seit etwa acht Tagen werden auf den Straßen von Müßlingen und Wilhelms. hoven auch auswärtige Blätter, die Weser-Zeitung und das Hamburger Fremdenblatt feil geboten. Wie uns gesagt wurde, hat sich das Bedürfnis, großstädtische Zeitungen erhalten zu können, hier herausgestellt.

Sicher ist für viele, die der Kriegszustand nach Wilhelms. hoven geworden hat, das Lesen einer großstädtischen Zeitung ein Bedürfnis. Wer oder glaubt, er werde von den neuesten Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen schneller durch die genannten Blätter unterrichtet oder zuverlässiger, der irrt sich. Alle Nachrichten, die im Laufe des Vormittags und bis nachmittags 3 Uhr hier eintreffen, kann z. B. die Weser-Zeitung erst am andern Morgen in ihrer ersten Morgenausgabe bringen. Diese Nachrichten bringen das Norddeutsche Volksblatt und die Wilhelms. hoven. Lokalblätter in ihren täglichen Ausgaben, sie nachmittags erscheinen, und wenn sie irgendwie wichtig sind, sofort nach Eintreffen der Depeschen durch Extrablätter. Blätter wie die Weser-Zeitung können und müssen natürlich an ausführlichen Einzelberichten reichhaltiger sein und auch an Depeschen von anderen als dem Wolffschen Telegraphenbureau. Depeschen aus anderen Telegraphenbureaus sind aber nicht so zuverlässig und müssen häufig widerrufen werden.

Das Norddeutsche Volksblatt bringt nur Depeschen von Wolffs Bureau, die wegen ihres amtlichen

Charaktere zuverlässig sind. Wer also nicht viel Zeit zum Feiern hat, kann das Geld für die großstädtischen auswärtigen Mütter sparen und kann die Neugierigen aus den hiesigen Mäthern ebenso schnell erheben.

Morgen, am Sonntag den 13. September, nachmittags 5 Uhr, erfolgt wieder eine Sonntagsausgabe des Norddeutschen Volksblattes für den Straßenverkauf, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

Fürs Vaterland den Tod gefunden haben weiter folgende Oldenburger und Angehörige der Provinz Hannover: Hauptmann Wilhelm Schloßer, Hauptmann Scharrenbeck, Hauptmann Beer, Peterinr Weers aus Jener, Hinrich Bruns-Heidkampfeld, Güter-Oldenburg, Bize-wachmeister Aureden, Wehrmann Weimann-Kloppen-burg, Sergeant Suhrkamp, Sullmann-Zwischenahn, Einjähriger Bäder Oldenburg, Postassistent Runge-Oldenburg, Postsekretär Krüger-Barcl, Diedrich Meyer-Rastde, Willi Oltmanns-Oldenburg im Seegefecht am 28. August, Wilhelm Reimers, desgleichen, Dragoner Neumann-Wardenburg, Heinrich Abel-Oldenburg, Fel-Unteroff. Hartmann-Oldenburg, Unteroffizier Grund-mann-Elstfeld, Einjähr. Müller-Oldenburg, Offizier-feldbetreuer Spreen-Oldenburg, Johann Claußen-Zweel-bäte, Regierungsbaumeister Peters.

500 Schüler Oldenburger Bezirkskassen als Kriegs-freiwillige. Wie wir erfahren, haben sich annähernd 500 Militärenten von 1913 und 1914 sowie Primaner, teilweise auch ältere Sekundaner aus den oldenburgischen höheren Lehranstalten sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Größtenteils sind sie angenommen worden.

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag nach-mittag und in der Nacht zum Montag offen: Rats-apothek in Wilhelmshaven und Königs Apothek im Stadt-teil Bant. (Sonntag vormittags sind alle Apotheken ge-öffnet.) — Nachtdienst an den Wochentagen: Vom 14. bis 19. September von 9 Uhr ab: Einhorn-Apothek in Wilhelmshaven, Anker-Apothek im Stadtteil Heppens und Königs Apothek im Stadtteil Bant.

Wilhelmshaven, 12. September.

Bürgermeister Kollegiums-Sitzung. Auf Dienstag, den 15. September, nachmittags 5 Uhr, ist im großen Sitzungssaal des Rathhauses eine öffentliche Sitzung des Kollegiums mit folgender Tagesordnung angesetzt:

1. Rämmerlei- und Sparkassen-Angelegenheiten.
2. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes für die Spar-kasse.
3. Bewilligung von Mitteln für Kriegshilfe.
4. Baujahren.
5. Nachbewilligungen.
6. Verschiedenes.

Aus dem Lande.

Delmenhorst. Die erste Sitzung im Sitzungssaal des neuen Rathhauses fand gestern Abend statt und zwar auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies der Vorsitzende, Herr Käse, auf die Tätigkeit der Stadtvertretung während der letzten elf Jahre im alten Sitzungssaal (Aula der Ober-realschule) hin, nannte eine Anzahl beschlossener Projekte und kam dann auf das neue Rathaus, das eine Zierde der Stadt sei, zu sprechen und wünscht, daß auch in dem neuen Heim zum Segen der Stadtgemeinde gearbeitet würde. — Hierauf wurde in gemeinschaftlicher Sitzung des Gesamtkabrats und Stadtrats über die Fürsorge für die Familien der einberufenen städtischen Angestellten und Arbeiter beraten. Ohne wesentliche Debatte wurde beschlossen, daß die im Wege des Dienstvertrages angestellten Vorgesetzten, Gasarbeiter usw., die zur Familie einberufen sind, für den Monat August das volle Gehalt bezahlt werden soll; vom 1. September an soll den Frauen der Einberufenen bzw. einer Frau mit Kindern eine Unterstützung in der Höhe zuzulassen werden, wie den Angestellten der Eisenbahnverwaltung. Danach soll für eine alleinlebende Frau die Gesamtunterstützung 40 Proz., für eine Frau mit einem Kinde 50 Proz., für eine Frau mit zwei Kindern 60 Proz., und für eine Frau mit drei und mehr Kindern 70 Prozent des Lohnes betragen. In dieser Gesamtunterstützung sind einbezogen die reichsgesetzlichen Mindestbeträge. Soweit Angestellte städtische Wohnungen haben, soll die Wohnung mit dem halben Betrag eingestellt werden und vom Vorgehalt abgezogen werden. Die städtischen Arbeiter sollen gleichfalls von dem vorstehenden Be-schluss betroffen werden. — Der Gesamtkabrat nahm darauf den Bericht des Herrn Bürgermeisters Hadenfeld über die Familienunterstützungen und über die durch die Kriegs-wirren hervorgerufenen Verhältnisse entgegen. Der Bürger-meister berichtete über die Zusammenziehung der Unter-stützungskommission, die bislang 700 Unterstützungsfälle erledigt und dafür etwa 18 000 Mark vorausgibt habe. Es seien nur die im Gefolge vom 4. August d. J. angegebenen Sätze zur Auszahlung gelangt. Dem Ausschuß für Kriegs-hilfe seien 5000 Mark überwiesen. In der zweiten Hälfte des September solle die Unterstützung um 50 Prozent er-höhrt werden. Der Ausschuß für Kriegshilfe wolle künftig die Mittel selbst aufbringen. — St.-M. Jordan führte aus, daß aus dem gegebenen Bericht des Bürgermeisters auch nichts zu entnehmen sei. Eine allgemeine Unzufriedenheit herrsche in weiten Kreisen der Bürgerschaft über die bisher gehandhabte Art der Unterstützung. Es sei zu wenig ge-gaben, zudem wisse die Form des Amokens nicht. Es müsse nach festen Grundbissen verfahren und diese auch veröffent-licht werden. Vor allen Dingen müsse man einer Kommission, die niemandem verantwortlich sei, sondern nur Spenden gebe, nicht das Geld in die Hand geben. Die Leitung des Unter-stützungswesens müsse in Händen der Stadtverwaltung bleiben. Redner führt dann verschiedene Fälle an, die be-weisen, daß die jetzige Verordnung des Unterstützungswesens den Verhältnissen nicht entspricht. Nicht auf Almosen und auf das Wohlwollen barmherziger Götter sollten die An-gehörigen der im Felde stehenden Krüger angewiesen sein, sondern das moralische Recht, eine ausreichende Unterstützung zu fordern, solle eingeräumt werden. Die im Felde stehenden

Krieger, die uns gegen eine Welt voll Feinde verteidigen müßten, dürfen nicht auch noch in Sorge gehalten werden um das Wohlergehen ihrer Familienangehörigen. Die große Zeit, die jetzt herangebrochen sei, dürfe nicht ein kleines Geschlecht finden. Vor allen Dingen müsse der jetzige Zustand beibehalten und mehr wie bisher gegeben werden. — Bürgermeister Hadenfeld verwahrt sich dagegen, daß er nicht genügend informiert sei, das könne nur der sagen, der vom Leben und Wollen keine Ahnung habe. Man könne in Delmenhorst nicht sinnlos daraufswirtschaften. Redner erhebt dann gegen St.-M. Jordan den Vorwurf, er könne nur aus anderer Leute Haut Niemen schneiden. Man müsse versuchen, von den besserstehenden Leuten Geld einzufrieren. St.-M. Leffers nimmt die eingesezte Kommission in Schutz, die jeden Fall eingehend geprüft und selbstig gearbeitet habe. Anfänglich sei nicht immer das Nichtigste getroffen worden, doch funktioniere jetzt alles glatt. Redner Schmidt führt aus, daß nach seiner Meinung die Kommission viel zu viel gearbeitet habe. Sie habe zu viel ausgefesselt und doch zu wenig getan. Auch ihm seien Fälle bekannt geworden, wo die bitterste Not nicht abgeleitet sei. Die Unterstüttungs-berechtigten seien jetzt auf das Wohlwollen und die Einfielit der verschiedenen Donatoren angewiesen und würden dem-gemäß verschieden behandelt. Eine einheitliche Regelung müsse getroffen werden. Redner macht den Vorschlag, eine Kommission einzusetzen, die prüfen solle, ob nicht Umlagen nach der Vermögenssteuer oder sonst eine Kriegsteuer vom größeren Besitz zu erheben seien. Wellecht würde der Mehr-betrag für diese Zweck noch einmal erhoben werden können. St.-M. Jordan führt aus, daß es sehr schwer sei, mit dem Herrn Bürgermeister parlamentarische Auseinandersetzungen zu pflegen. Die vom Bürgermeister Hadenfeld gemachten Ausführungen hätten gegen ihn den Vorwurf enthalten, er (Redner) schneide aus anderer Leute Haut Niemen. Redner erwartet, daß der Herr Bürgermeister für diese Behauptung irgendeinen sachlichen Beweis führe. Sollte er sich der Beweisführung entziehen, so überlasse er jedoch dem Gesamt-stadtrat und der Öffentlichkeit das Urteil darüber. Der Vorschlag des Herrn Schmidt, auf Einsetzung einer Kom-mission, wolle Redner zum Antrag erheben. Es folgte dann noch eine ausgedehnte Debatte, an der sich Rathsherr Schmidt, Bürgermeister Hadenfeld, die Stadtratsmitglieder Leffers, Rödder, G. Meier, Garzebusen und Albrecht beteiligten. Bürgermeister Hadenfeld macht nochmals allgemeine Aus-führungen, um Geld von Besserstehenden zu bekommen. Der Antrag Jordan fand Annahme und wurden folgende St.-M. in die Kommission gewählt: die Herren Dohrmann, Garze-busen, Brüggemann, Schöner und Jordan. Damit war auch zugleich der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt, da die Bemerkungen gleich der Unterstüttungskommission bei-treten sollen. — Eine längere Debatte fand dann über die Änderung der Gehaltsätze der städtischen Beamten statt. St.-M. Jordan führt aus, daß durch die Kriegswirren alle Stände der Bevölkerung auch wirtschaftlichen Schaden er-leiden mit Ausnahme der Beamten, dessen Einkommen un-geändert bliebe. Da der Krieg allgemein außergewöhnliche Zustände geschaffen habe, durch die das freie Wollen der Kräfte vielfach gehindert werde, müßten auch oft außer-gewöhnliche Mittel angewandt werden, um den Zuständen zu steuern. Ein solches Mittel sei die Kürzung des Gehalts der Beamten. Um trotzdem das freie Bestimmungsrecht der Beamten nicht einzuziehen, beantrage Redner folgendes:

„Der Gesamtkabrat möge beschließen, den städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern, einschließlich die Lehrer der Oberrealschule, der Fortbildungsschule, der Hilfs- und Volksschulen, wird bis auf weiteres das Gehalt oder der Lohn wie folgt gekürzt: Lohn oder Gehalt im Jahresbetrage von 1000 bis 1500 Mark um 10 Proz., von 1500 bis 2000 Mark um 12 Proz., von 2000 bis 3000 Mark um 15 Proz., von 3000 bis 4000 Mark um 20 Proz., von 4000 bis 6000 Mark um 25 Prozent. Das von dem diesem Beschluß Betroffenen ev. zuzuführende Einspruchsrecht soll die Wirkung haben, daß die Kürzung unterbleibt. Kollektiv-einsprüche haben jedoch keine Gültigkeit. Die gemachten Erspannisse sollen zur Unterstützung der im Felde Stehen-den und deren Angehörigen verwendet werden.“

Rathsherr Schmidt unterstützt den Antrag und recht-fertigt denselben durch weitere sachliche Gründe. Bürger-meister Hadenfeld und die St.-M. Postassistent Meier, Lokomotivführer Albrecht, Bankvorsteher Griffel und Herr Leffers beifolgen dem Antrag als ungerecht und unzulässig. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages mit 12 gegen 11 Stimmen bei etwa 7 Stimmenthaltungen. — Hierauf wurde eine Kommissionswahl vorgenommen gemäß Art. 6 des Stierförungsgezetzes. — Zu Vertrauensmännern für die Auswahl der Schwören und Geschworenen wurde Bürgermeister Hadenfeld, St.-M. Garzebusen und Jordan gewählt. — Rathsherr Vinnebaum wurde als Erkasmann für den verstorbenen Rathsherr Tanken als Sachverständiger für die Landesbrand-asse gewählt. — Damit war die Tages-ordnung erledigt. — St.-M. Jordan wünscht noch Freigabe des neuen Rathhauses zur Beschichtigung an mehreren Tagen für die Bürgerschaft. Bürgermeister Hadenfeld sagt dies an. Hierauf Schluß der Sitzung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Sept. (Amtlich. (W. L. A.) Bis 11. September waren in Deutschland 220 000 Mann Kriegs-gefangene untergebracht. Davon sind Franzosen 1680 Offi-ziere, 86 700 Mann; Russen 1830 Offiziere, 91 400 Mann; Belgier 440 Offiziere, 30 200 Mann; Engländer 160 Offi-ziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren befinden sich zwei französische Generale, unter den Russen zwei komman-dierende und 13 andere Generale und unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Anzahl weiterer Kriegsgefangener, die in den obigen Zahlen noch nicht ent-halten ist, befindet sich im Transport nach den Gefangenen-lagern.

Frankfurt a. M., 12. September. (W. L. A.) Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Rom: Dem Giornale degli Lavori Pubblci zufolge bereiten Vertreter

des englischen Handels und der englischen Industrie gegenwärtig Italien, um deutsche Häuser durch Unterbietung bis zu 20 Proz. zu verdrängen. Auch die Gründung einer Bank mit englischen Kapital sowie eines Ausfuhrbüros sei vorbe-reitet.

Berlin, 12. September. (W. L. A.) Der Präsident des Reichstages, Dr. Raemppf, hat an die sozial-demokratische Reichstagsfraktion folgendes Schreiben gerich-tet: Unser Kollege, der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank-Mannheim hat im Kampf für die Ehre des Vater-landes den Heldentod gefunden. Zu dem schweren Verluste, den der Reichstag dadurch erlitt, gestatte ich mir Ihnen die aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. — Ferner ist von dem Stellvertreter des Reichstanzlers, Dr. Del-brück, beim Präsidium des Reichstages folgendes Schreiben eingegangen: Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstages Dr. Frank aus Mann-heim auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat dadurch seine Bestimmung, aus der er auch als Freiwilliger eintrat, mit dem Tode beieget. Euer Hochwohlgeborenen beehre ich mich zu erlöhen, dem Reichstage die värmste Teil-nahme zu dem erlittenen Verluste zu übermitteln.

Berlin, 12. Septbr. (Amtlich.) Nach englischen Nach-richten hat in der Nähe des Songwe-Flusses an der Grenze von Deutsch-Afrika und britisch Njassa-Land zwischen deut-schen und englischen Truppen ein Kampf statt-gefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus gleicher Quelle wird auch von Toten und Verwundeten in Kamerun berichtet.

Berlin, 12. Sept. (W. L. A.) Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die öffentliche Meinung Englands immer energischer eine kräftige Aktion der englischen Flotte fordert, um die Minengefahr in der Nordsee zu beseitigen. Dazu mag auch der Umstand beitragen, daß die Ursache des Unterganges der Oceanic noch immer nicht be-kannt ist und daß man argwöhnisch geworden ist, da die Admiralität neuerdings versucht, den Verlust des Schiffes auf eine andere Ursache als eine Mine zurückzuführen. Die deutschen Minen scheinen also der englischen Admiralität doch ernstlich zu schaffen machen, um so mehr, als sie die von der englischen Admiralität erwähnte Untätigkeit der deutschen Flotte in einem anderen Lichte erscheinen lassen.

Frankfurt a. M., 12. Sept. (W. L. A.) Die Frankf. Ztg. meldet aus Amsterdam: Wegen der Beschlagnahme mehrerer holländischer Dampfer ordneten mehrere hollän-dische Interessenten telegraphisch an, wegen Verlastung ein-weilen keine Produkte aus Niederländisch-Indien zu verkaufen.

Stettin, 12. Sept. (W. L. A.) Wie die Stettiner Neuesten Nachrichten melden, haben aus Petersburg seit Kriegsausbruch zurückgehaltene Mannschaften von Dampfern der deutschen Handelsflotte mit-geteilt, daß sie von den Russen entlassen worden sind und voraussichtlich schon morgen in der Heimat ein-treffen werden.

Milhausen i. Elsaß, 12. Sept. (W. L. A.) Beim Ein-gange der Franzosen Mitte August in Milhausen wurde ihnen grundlos eine Reihe von Beamten zur Verhaftung empfohlen, so daß über diese Angelegenheit sogar der französische Spezialkommissar seinen Unwillen ausdrückte. Der Arbeiter Wolf aus Dorach wurde wegen seiner Denunzia-tionen jetzt vom Kriegsgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wien, 12. Sept. (W. L. A.) Amtlich wird vom 10. September, 9 Uhr abends, bekannt gegeben: Die Schlacht bei Demberg dauert an, der österreichische An-griff gewinnt allmählich an Raum. Während bei Matriga die Serben völlig geschlagen wurden, sind Teile der serbischen Armee in Rhymien eingebrochen, die aber so-fort angegriffen wurden. Der stellvertretende Generalstabs-chef Generalmajor v. Soefer.

London, 12. September. (W. L. A.) Daily Chronicle veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Pressebüros: Eine Mel-dung von dem kommandierenden Offizier des Schiffes Speedy berichtet, daß der Dampfer Diensbell am Donnerst-ag morgen auf eine Mine gestoßen und geun-ten ist. Eine Viertelstunde später stieß auch die Speedy auf eine Mine und sank, etwa 30 Meilen von der Ostküste entfernt. Die Speedy war ein Kriegsschiff, das zum Zweck des Fischereischutzes in der Nordsee diente und 1893 gebaut war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden.

Kapstadt, 12. Septbr. (W. L. A.) General Botha beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem König der Belgier die Bewunderung und das Mitgeföhl für das belgische Volk zum Ausdruck zu bringen. Botha erklärte jedoch, da das Reich sich im Kriegszustande be-finde, stehe auch Südafrika im Kriegszustand mit den gemeinsamen Feinden.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Künstingen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Große Auktion.

Am Montag den 14. und Dienstag den 15. Sept. nachmittags 3 Uhr,

sollen in dem Laden Wilhelmshavener Straße 116 der Rest eines Warenlagers, das Geschäftsinventar sowie das Inventar für einen kompletten Haushalt

öffentlich meistbietend versteigert werden. Zum Verkauf gelangen:

Manufakturwaren als: Wollgarn, Maschinengarn, Handschuhe, Damenbekleider, Bekläge, Band, Kröpfe, Vorhänge und Kragen in Leinen und Dauerwäse usw. usw.
Sturzwaren als: Brochen, Uhrketten, Haarwusch, Manschetten- und Hemdhemden, Wäschebuchstaben, eine große Partie Monogramme, Kröpfe, Nadelwaren, Handtöcher, Papierwaren, Poëstle-Album, Hefte, Schreibmaschinen, Gratulationskarten, Zigarettenalben usw.

Spielwaren als: Bilderbücher, Puppenköpfe, Puppenstüben, Puppenbeine, Puppenkränze, Laternemagica, Bilder usw., Handschuh-, Taschentuch-, Wäschealben.

Porzellan- und Glaswaren als: Lampen, Zylinder, Ruppeln, Tulpen, Petroleumlampen, Döchte usw.

Kolonialwaren als: Stärke, Tee, Maggi, Rühmpomade, 1 Faß Essig, 1 Faß Gurken, Zigaretten, Priem- und Schnupftabak, Salatl, Brennöl, 1 Faß Teer, Tran, Tinte usw., Pfeffer, Kanehl, Inber, Kardamon, 1 Beutel Vorbeerblätter, 1 Kiste Leim, 1 Reale mit Blaufarben, Farbewaren für Maler und den Haushalt, Drahtstifte, geschm. Nägel, Düten, Papier, leere Risten, Fässer, Dempahns usw.

Geschäftseinrichtung als: Ladenreale für Manufaktur, Kolonial- und Sturzwaren passend, nebst Treten, Waagen, Gewichte, 10 Schautafeln für Treten, Käsegloden, 5 Trittleitern, Ultrappen, Büsten, Hüftänder, Postkartenländer, große Kaffe- und Teebüchsen, Hohlmaße, Zinnmaße, Siebe, Warenschaukeln, 1 Saawagen, 1 Schotolade-Automat, 2 Schreibleitern für Rollfuhrwerk passend, 1 Sauerstoffpresse, 2 Schreibpulte, 1 Kontorstuhl usw. usw.

Haus- und Küchenmöbel als: Tisch, Stühle, Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Regulator und mehrere andere Uhren, Betten, Bettstellen, Matragen, Teppiche, Tischdecken, Vorleger, Gardinen, Wandbilder, Topföfen, Blumenständer, Küchensorten, eine Wringmaschine, 1 große Wäscherolle auf Eisengestell, 1 Fliegenstrant, 1 Bohnenreinemaschine, 1 großes Hofior und Pichpine-Holz usw. usw.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Geschäftseinrichtung und die Haushaltungsgegenstände am Dienstag zum Aufzuge gelangen.

Rüstringen, den 10. September 1914. [4433] Schwitters, amtlicher Auktionator.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verurteilungen liegen auf dem Aste, Zimmer Nr. 6, und Rathaus je Bekleidungsstraße, Zimmer Nr. 6, aus. Dort können auch Auskunftsersuchen angebracht werden.

Rüstringen, den 30. Aug. 1914. Grobherzoggl. Amt Rüstringen. Dr. Hillmer. [4425]

Bekanntmachung.

Die Gebühme für die hierelbst, Peterstraße 68, ist vom 10. d. M. ab auf 4 Wochen beurteilt.

Rüstringen, 10. Septbr. 1914. Grobherzoggl. Amt Rüstringen. Dr. Hillmer. [4460]

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der gestifteten Familienunterstützung erfolgt am 1. und 16. jeden Monats, von 9 bis 11 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, im Gemeindebau. Falls diese Tage auf einen Sonntag fallen, am nächstfolgenden Tage.

Einswarden, 11. Septbr. 1914. Gemeindevorstand Biegen. S. C. Blüsing. [4472]

Bauplätze

in der Nähe der neuen Torpedowerk unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Joh. Schmidt Banter Mühle. [1049]

Fliegenfänger

wieder eingetroffen

Progerien [4424] Rich. Lehmann, Fernspr. 620, 621, 622, 515.

Zu kaufen gesucht

kleiner frommer Bonny, desgl. kleiner erd. Rollwagen oder Rollwagen. Näb. bei Joh. Warner, Rüstringen, Adolffstr. 30

Zu kaufen gesucht

einige Schweine zum Weiterfüttern. [4473] M. Sayena, Wilhelmshaven, Altestraße 22.

Anzukaufen gesucht

eine Laden-Einrichtung für ein Zigaretten-Geschäft. [4475] Auktionator Schwitters, Rüstringen.

Billig zu verkaufen

gut erhaltener Kinderkappstuhl und Kinderwagen, passend für Mädchen vom Bekleidungsamt. - Dasselbe eine gebrauchte Kommode zu kaufen gesucht. [4477] W. Apke, Rüstringen, Kaiserstraße 143, I.

Feldpostbriefe

enthaltend bewährte Mittel

Natronabletten

Pfefferminzabletten

Brausepulver

Präservativcreme

Kuchenstucktabletten

Kolatabletten

helfen Grippe ertragen

alles fix und fertig in Aluminiumröhren verpackt, sind unseren braven Kriegern die willkommensten Gaben.

Schokoladen

in Feldpostung habe ich ebenfalls anzubieten. [4423]

Drogerien Rich. Lehmann

Fernspr. 620, 621, 622, 515.

Billig zu verkaufen

35 beste, gesunde Ferkel.

H. Freese, Neuenberg-Kirchreihe.

Zu kaufen gesucht

einige Schweine zum Weiterfüttern. [4473] M. Sayena, Wilhelmshaven, Altestraße 22.

Anzukaufen gesucht

eine Laden-Einrichtung für ein Zigaretten-Geschäft. [4475] Auktionator Schwitters, Rüstringen.

Kriegsanleihe.

1. Eine Milliarde 5% Reichsschatzanweisungen

rückzahlbar zum Nennwert durch Auslosung von Serien zu 200 Millionen vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920

2. 5% Reichsanleihe unknüdbar bis 1924.

Für beide Formen gleichmäßig:

Stückenteilung: 100.000, 50.000, 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500, 200 und 100 Mark. Zinszahlung: 1. April und 1. Oktober jeden Jahres, zuerst 1. April 1915.

Zeichnungspreis: 97,50%, unter Verrechnung der Stückzinsen. Für Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 ins Reichsschuldbuch eingetragen werden: **97,30%**

Abnahme und Verrechnung jederzeit nach der Zuteilung, spätestens mit 40% am 5. Oktober d. J., mit 30% am 26. Oktober d. J., mit 30% am 25. November d. J.

Wir nehmen Zeichnungen kostenlos entgegen, bitten um möglichst rechtzeitige Anmeldung, spätestens bis zum 19. September d. J., mittags 12 Uhr. [4472]

Deutsche Nationalbank, K. a. A., Zweigniederlassung Wilhelmshaven Oldenburgische Landesbank, Filiale Wilhelmshaven Oldenburgische Spar- & Leih-Bank, Filiale Wilhelmshaven.

Persil

wäscht und desinfiziert Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Schachtmeister und Boliere

Carstens & Hermes Deichstraße 3. [4478]

Auf sofort gesucht

einige fixe Personen zum Straßenverkauf. Näb. in der Exped. d. Bl. [4466]

Gesucht auf sofort

1 jüngerer Schmiedegessele und ein Lehrling. Jakob Weiß, Schmiedemeister, Wilhelmshavener Str. 36.

Gesucht

ein Bäckergessele für außerhals, der selbständig arbeitet. Näheres bei Fr. Jaden, Grenzstr. 62.

Schmied oder Schlosser

der selbständig arbeiten kann, auf sofort gesucht. [4457] Fr. Winter, Friederikenstr. 18.

Perfekte Stenotypistin

per sofort gesucht. Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen usw. an [4467]

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umg.

Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 32. [4462]

Gesucht

mehrere Reimadefrauen. Gebr. Siebrands, Goethestr. 8p.

Einj. möbliertes Zimmer

gehört an Werkbänderer. Offerten an [4459] Fr. Weiners, Barel, Tweebden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Wilhelmshaven-Rüstringen. Dienstag den 15. September, abends 8 Uhr im Edelweiss, Börsen- und Schillerstr. Ecke. [4441]

Mitglieder-Versammlung

Wegen wichtiger Tagesordnung ist pünktliches Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Die Ortsverwaltung.

Hausfrauen!

Verwendet nur das neue [4414] Borax-Seifenpulver Marke Bollschiff Deutsches Fabrikat! Kleiner Fabrikant: H. F. Ludwig, Barel i. D.

Näherinnen

werden ständig eingestellt. [4215] Admiral-Platz-Strasse 23.

Zu vermieten

dreiräumige Unterwohnung. [4456] Altemarktstraße 15.

Sofort zu vermieten

eine kleine dreiräumige Parterrez-wohnung mit elektr. Licht. [4468] Wilhelmshavener Str. 38 I.

Zu vermieten

zum 1. Oktober 3 dreiräumige Wohnungen. Näheres beim Hauswart Carl, Seebeststr. 1.

Zu vermieten

auf sofort eine schöne dreiräumige Oberwohnung mit ca. 1000 qm Aderland zum Preise von monatlich 18 M. an ruhige Bewohner in meinem Hause Dangalermoor. [4458] Joh. Hüster, Rüstringen, 4213 Wilhelmsh. Straße 63.

Oldenburg-Eversten.

2957] Empfehle täglich: In Ochsen, Kalb- u. Schweinefleisch, sowie sämtl. Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen. H. Kraus, Bloherfelder Chaussee 2.

Einswarden.

Modenzeitschriften

Zeitschriften u.

liefert prompt

Rudolf Wersin

Volksbuchhandlung.

Fahrräder emailliert

26] vernietet u. repariert Paul Fischer, Almenstr. 23a

Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder, Nähmaschinen und Automobile.

An- u. Abmelde-Formulare

liefert Paul Hug & Co.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen. !! Achtung !!

Die Ehefrauen der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen, welche von dem Arbeitgeber keine Unterstützung erhalten, werden gebeten, sich in unserem Büro in Rüstringen (Peterstraße 76, 1. Etage) baldigst zu melden. [4450] Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Gefangenenverein Großhann

(Frauen- und Männerchor). Sonntag den 13. Septbr., nachm. 3 Uhr:

Zusammenkunft

im Eichenbürger Hof (W. Heintzen). Erscheinen sämtlicher noch anwesenden Mitglieder erforderlich. [4437] Der Vorstand.

Männer-Turn-„Vorwärts“

Rüstringen. Sonntag den 13. Septbr., morgens 9 1/2 Uhr:

Turnen d. Männer- und Jugendabteilung

auf dem Schulhof der Volksschule an der Peterstraße. [4465] Der Turnrat.

Delmenhorst. Gewerkschafts-Kartell.

Mittwoch den 16. Septbr. abends 8 1/2 Uhr:

Kartell-Sitzung

im Oldenburger Hof. Tagesordnung: 1. Allgemeine Lage. 2. Berichtes.

Pünktliches Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.

Die Gewerkschafts-Vorstände werden ersucht, für Vertretung ihrer Organisation Sorge zu tragen. [4474] Der Vorstand.

Volksschulen, Rüstringen

Wellenstraße u. Almenstraße. Montag: Bunte Bohnen m. Speck. Dienstag: Graupen mit Rindfleisch. Mittwoch: Junge Bohnen mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Grüne Erbsen mit Schweinefleisch. Freitag: Würstchen mit Rindf. Sonnabend: Amlin mit Wurst.

Desinfektionsmittel!

Ich unterhalte hierin großes Lager. Für Vorkröße usw. empfehle:

Kloralkali

Lysoleerjag Karbolsäure Saprol [4422]

Dr. Lehmann,

Fernspr. 620, 621, 622, 515.

Zwetschen

ein Wagon 1 Pfd. . . . 10 Pf. 10 Pfd. . . . 80 Pf. empfiehl [4476]

Stolle, Grenzstraße 48

und alle Gerichts- und Wilhelmsh. Straße.

Trant

und Kartoffelschaler billig abzugeben. [446] Pfling, Kaiserstraße 190.

Danksgiving.

(Statt Karten) Für die uns beim Hinüber unserer lieben Mutter, Frau Wwe Pauline Held, erwiesene Teilnahme danken herzlich! [4477] Die trauernden Anverwandten

Die deutsche Invasion.

Ueber den Stand und Ausichten des deutschen Vormarsches in Frankreich finden sich in der Wiener Arbeiterzeitung folgende interessante Ausführungen:

Der deutsche Generalstab ist der wortfargste und schweigsamste von allen. Wir haben jetzt ein neues Beispiel dafür. Nach den Times haben sich bei Amiens dreitägige Kämpfe abgepielt, deren Ergebnis die Besetzung der Stadt durch die Deutschen war, und die Deutschen sind dann bis Creil und Senlis im Departement Oise vorgedrungen, zwei Orten, die von dem äußeren Fortgürtel von Paris etwa dreißig Kilometer entfernt liegen. Diese Tatsachen hat der deutsche Generalstabsbericht nicht mitgeteilt. Er schwelgt seit Wochen über die Vorgänge in französisch-Lothringen und im Elsaß, aber auch wo er redet, begnügt er sich mit zwei oder drei Zeilen eine Schlacht anzudeuten, die einige Tage dauert und in der Hunderttausende einander gegenüber treten. Wenn man von allem absieht, was an offiziöser Polemik gegen die englisch-französischen Meldungen, was über Löwen und die Dombum-Geschosse und ähnliches veröffentlicht wurde, und nur zusammenstellt, was der Generalstab über die gewaltigen Kämpfe, die die deutschen Truppen im Westen und Nordwesten nahe an Paris herangeführt haben, bisher verlaucht hat, so werden damit kaum zwei Seiten dieser Zeitung zu füllen sein.

Es ist durchaus notwendig, sich das zu vergegenwärtigen, um zu erkennen, auf welcher schmalen Grundlage alle die Schlüsse ruhen, die aus der Kriegslage im Westen zu ziehen versucht werden. Nicht vergessen darf auch werden, daß uns jede klare Vorstellung über die von den Deutschen im Westen aufgetretenen Heeresmassen fehlt. Wir wissen nur, daß das deutsche Heer in sieben Armeen geteilt ist, wozu noch als eine abgeordnete Kräftegruppe die Streitkräfte zu zählen sind, die zur Beobachtung von Antwerpen verwendet werden. Von der Feldarmee erster Linie hat Deutschland im Westen höchstens einen Bruchteil der gewaltigen Streitmacht ausmachen, sagt eine einfache Erwägung. Nach den Berichten des Generalstabes fanden zum Beispiel der Armee des bairischen Kronprinzen auf dem Schlachtfeld in Lothringen acht französische Armeekorps gegenüber, gleichfalls acht Armeekorps in den Kämpfen bei Namur und Gemblai den Armeen Billows und Sausens und zehn Armeekorps hat vor einigen Tagen in der Schlacht bei Reims die Armee des deutschen Kronprinzen zurückgeworfen. Nicht man nach diesen Angaben die Stärke der deutschen Armeen, so ist klar, daß jede von ihnen oder wenigstens die genannten weit über die Stärke von drei Armeekorps hinausreichen müssen, wie denn schon aus den Verlautbarungen hervorgeht, daß Reserve- und Landwehrformationen im größten Umfang an der Offensive nach Frankreich teilnehmen.

So fehlen uns denn alle Daten, ohne die ein gegriindetes Urteil zum Ding der Unmöglichkeit wird. Wir haben nur das Bild eines ununterbrochenen Siegeszuges, eines fast hemmungslosen Vormarsches der fünf nördlichen Armeen, der sie mit bewundernswürdiger Schnelligkeit tief in das französische Land und bis die Tore von Paris geführt hat. Der ganze Nordosten Frankreichs ist nahezu in deutschen Händen. Als Ebenbild scheint sich der vollständige

und in dieser Art fast unbegreifliche Zusammenbruch der französischen Widerstandskraft darbieten . . .

Will man behaupten, daß die französische Heeresleitung mit dem Rückzug nach dem Süden den Plan verfolgt, sich auf günstigen Boden zu neuem Widerstand zu sammeln, so muß doch dazu bemerkt werden, daß noch vor wenigen Tagen dieser Widerstand in die dazu vorbereitete zweite Befestigungslinie Laifere, Laon, Reims verlegt wurde, und hier ist der Widerstand nach drei Tagen niedergebrosen. Auch gegen die Armeen der Generalobersten Klud und Bülow wurde, wie wir jetzt erfahren, bei Amiens unglücklich gekämpft und der Rückzug ist eine Wirkung des Schlachtengeschehens, nicht des freien Entschlusses. Von der Armee des Kronprinzen aber sagt der deutsche Bericht ausdrücklich, sie setze die Verfolgung des Gegners fort. Und dann die rasche Räumung der Festungen! Als Lille geräumt wurde, ließ sich noch anhören, daß man in festen Plätzen nicht unnütz Streitkräfte festlegen wolle. Obwohl damit Frankreich selbst seinen Glauben an die heilbringende Macht der Befestigungen, die ihm so viel Geld gekostet haben, durch die Tat widerruft.

Allein das Festlegen geräumt werden, die durchwegs die wichtigsten Verbindungslinien des vordringenden deutschen Heeres sperren würden, deren Niederringung den Vormarsch der Deutschen verzögern und ein großes Aufgebot von Streitkräften heraufschaffen würde, daß mit einem Wort Festungen aufgegeben werden wie Reims, Laon und alle die Forts auf den Straßen- und Eisenbahnlinien von Belgien nach Frankreich und gegen Paris, das kann mit der Erklärung, man wolle die mobilen Streitkräfte nicht verletzten, doch nur recht mühsam begründet werden. Vom Niedergang des französischen Waffenruhms zu reden, wie es ein deutsches Blatt tut, ist vielleicht noch zu übereil, namentlich wenn man das immerhin anders geartete Bild der Vorgänge in Lothringen und an der Grenze von Elsaß betrachtet. Dennoch kann man sich des Eindrucks nicht entziehen, als ob eine tiefe moralische Erschütterung das französische Heer ergriffen hätte. Diese pflegt ja stets die Wirkung schwerer, erster Niederlagen zu sein, und darin liegt die hohe Bedeutung der Aufmarschschlachten. Das außerordentlich rasche Nachrücken der Deutschen entspricht vielleicht gerade dem Bestreben, den Gegner nicht zu Atem kommen, ihm die Zeit zur Sammlung und zur moralischen Wiederherstellung, in der, wie Bernhardt sagt, „der Wille zum Siege wieder Form und Handlung gewinnt“, nicht mehr zu gönnen. Es ist eine außerordentliche, fast beängstigende Rühmtheit in dem Vormarsch der Deutschen und dieselbe werden sich die nächsten Kämpfe, die ihre Entscheidungsmöglichkeit im Rücken des lothringischen Festungsgürtels suchen werden, uns sagen, ob die Rechnung stimmt. Denn vor der vielgestaltigen Mannigfaltigkeit des Wirklichen und seiner Unaussehbarkeit verweigern die theoretische Lehre und das Beispiel der Geschichte die Antwort.

Parteinachrichten.

Zum Tode des Genossen Frank sind noch einige Monatschreiben eingegangen. So richtet der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Nischhofen an den Genossen Hoole als Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion das folgende Schreiben:

Der Clerc war vom Drehstuhl aufgestanden und riß die Vorhänge zurück. Als er die Fenster öffnete, drang silberne Dämmerung herein, die die Lichter matt erscheinen ließ. Frau Amélie erhob sich und löschte die Kerzen, die heftig flackerten. Dabei kam sie zu ihrem Mann herüber. „Was ist, Mandi, du bist agriert?“ „Die Präfecte ist dagewesen.“ „Madame de Bernede, die Frau vom Kreisdirektor?“ fragte Amélie, die die Worte aufgefangen hatte. „Ja, die neuzugige“, antwortete er, „niest niemand.“ Das legte setzte er hastig hinzu, als er einem vorstehenden, besorgten Blick seiner Frau begegnete.

Ein er Eingebung folgend, trat sie schnell ans Fenster und sah die Gasse hinauf. Dort ging die Frau des Kreisdirektors, in dem kurzgeschlitzten, glatten Kleid, ohne Tournüre. In den Clastikbottinen und dem Gut vom letzten Frühling. Ihre magere Figur hob sich scharf ab in dem silbernen Licht. Es hatte den ganzen Tag geregnet, jetzt kam die Abendsonne hinter den Wolken hervor und steuerte weihalgende Strahlen über die schwarzen Dächer und in die Fugen auf der Gasse.

Es war niemand weiter zu sehen, aber die Glocke der Apotheke hatte ihren schrillen Ton von sich gegeben, als Amélie ans Fenster getreten war. Die Apotheke war gerade gegenüber, wo auf dem Trottoir die Blumenstöcke im Regen standen. Sie blieb am Fenster und wartete, kam kein Kunde heraus, so war Monsieur Riffer, der Pharmaciaen, im Laden gesehnen, und dann wußte sie, warum es Ferdinand in die Milch gedonnert hatte.

Der tat, als merkte er nichts von dem Lärm seiner Frau, und sprach immer noch von Frau von Bernede. „Und immer dieselben Helgen (Wider)“, prustete der Pfarrer, und sein dickes Gesicht röte sich über den blau rauchenden Waden, so erzählte ihm die Erzählung.

„So gewiss, als Ihr der Pfarrer Dicks seid. Immer die nämlichen Wiber, das Porträt vom ersten Statthalter und ein, die entree (Eingang) der Deutschen in Paris. Da ist Ihr Schwiegervater drauf, der General, der Name ist drunter geschrieben und souigniert, die wie ein Arm. Der Buchbinder bringt's Euch her.“

Er lief in den Laden und schrie durch das Sprachrohr ins Keller hinauf: „Bring die Tobkaur von der Präfecte, Jacques. Aber kummel dich.“

Frau Amélie wunderte sich im stillen, daß die Wiber

Anfänglich des Abnehmens des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank hätte ich Sie, den Nachruhm meines aufrechten Volkes entgegennehmen zu wollen. Ich werde nicht nur dem liebenswürdigen Kollegen, sondern vor allem auch dem bedeutenden, tapferen Mann, der für die deutsche Freiheit, für welche er sein Leben lang gekämpft, das Leben lassen mußte, ein liebedeines Gebeten bewahren.

Es ist tief beauerlich, daß, wenn nach siegreichem Kriege es sich darum handeln wird, den inneren Bau des Deutschen Reiches machtvoller und freier zu gestalten, dem deutschen Volke die Tatkraft und der Mut des Dahingegangenen fehlen wird.

Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Niederbarnim drückt sein Beileid so aus:

Zu dem jenenen Verlust, den die sozialdemokratische Partei durch den Tod des im Kampfe gefallenen Abgeordneten Dr. Frank erlitten hat, erlaube ich mir, ihr mein herzlichstes und aufrichtiges Beileid auszusprechen.

Gewerkschaftliches.

Die herrschende Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie bildete den hauptsächlichsten Gegenstand einer Verhandlung, die am 8. September in Berlin zwischen den Zentralvorständen der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Holzgewerbes stattfand. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes, auf dessen Anregung hin die Vorstände zusammengetreten sind, unterbreitete der Sitzung eine Anzahl von Vorschlägen, wie der Arbeitslosigkeit zu begegnen und auch wie die bestehenden Tarifverträge gegenüber den ungünstigen Zeitumständen zu schützen und hochzuführen seien. Es muß anerkannt werden, daß die Unternehmervertreter in gleicher Weise den guten Willen bekundeten, an der Erhaltung und Verschärfung von Arbeitsgelegenheit mitzuwirken, woraus sich alsdann die einmütige Annahme der nachfolgenden, den örtlichen Vertragsverhältnissen zu unterbreitenden Vorschläge ergab. Die Beschlüsse der Zentralvorstände lauten:

1. Die Zentralvorstände richten an die örtlichen Vertragsparteien (Arbeitgeber wie Arbeitnehmer) das dringende Ersuchen, unverzüglich zu einer Sitzung der örtlichen Vorstände unter Teilnahme der Mitglieder der Schlichtungskommission zusammenzutreten, um die Frage zu prüfen, auf welche Weise der durch den Krieg erzeugten Arbeitslosigkeit entgegenzutreten ist.
2. In erster Linie muß es das Bestreben aller umsichtigen Verhandlungsleitungen sein, auf die Schaffung und Erhaltung möglichst dauernder Arbeitsgelegenheit bedacht zu sein und zu diesem Zweck auf die Arbeitgeber, welche ihre Betriebe eingeschränkt oder stillgelegt haben, einzuwirken, soweit als irgend möglich die Tätigkeit wieder aufnehmen oder fortzuführen.
3. Es sollen gemeinsame Eingaben oder öffentliche Auforderungen an die Kommunalbehörden, Bezirksamter sowie an Private gerichtet werden, die Warten fortzuführen und die hierfür benötigten Tätigkeitsstellen, ebenso Wohnungsbeimählungen usw. tunlichst sofort in Aussicht zu geben.
4. Dabei sollte zugleich, soweit es sich um die Erledigung dringender Freigabefälle handelt, die Arbeitszeit in allen Betrieben möglichst einseitig eingeschränkt werden, um recht viele Arbeitslose in Arbeit zu bringen. Ob diese Arbeitseinschränkungen in der Form von Feiertagen oder in einer Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens 6 bis 7 Stunden beizubehalten soll, bleibt der örtlichen Verhandlung vorbehalten.
5. Weitere Entlassungen von Arbeitern sollten nicht erfolgen, bevor nicht die Arbeitszeit entsprechend vergrößert wurde.

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

7) Nachdruck verboten.

Schon wieder schellte die Radentlingel. Amélie fuhr auf und blickte bittend zu ihrem Manne hinüber. Er sah zwischen der Ratin seines ältesten Kuben, Madame Schicks, und der Ratin des Täufelings, Mamsell Josephine Mousson, und wisperte dem ersten Mädchen just etwas ins Ohr. Und Josephine bog den schwarzhaarigen Kopf, als hätte er sie gefügelt mit seinen Worten und blickte ihn mit bösen Augen an, daß er kleinlaut um Rardon bot.

„Ferdinand, geh du einmal, oder besicht den Buchbinder, daß er in den Laden sieht,“ rief sie ihm zu, als er nicht Wiene machte aufzustehen. Ihre Stimme ging im Lärm unter, da bot sie Schicks um seinen Beistand.

„Mann, Ferdinand! Siehst auf deinen Ohren oder hat dich das Rhinele am Reifeil, alt genug war's dazu,“ schrie der Maître über den Tisch.

Draußen klopfte jemand hart auf den Radentisch. „Werflucht, das ist ein Ungattiger. Der hat auch noch keine Tasse gehalten,“ schalt der Caissier.

Mit einem gemachten Seufzer erhob er sich. Im Vorbeigehen steckte er den Kopf zwischen den Pfarrer und Ernestine und fragte: „Unterhaltet er Euch gut, Mamsell Ernestine?“

Der Pfarrer riß die Serviette ab und schlug nach ihm. Aber er war schon aus der Türe, und das Tuch legte ins Beere und machte einen Wind, daß der Schneiderin die gebrannten Waden über die Augen fielen.

Es dauerte eine Weile, dann klopfte die Radentü. und die Schelle läutete aus, einmal, zweimal kurz hintereinander. Als der Caissier wieder ins Zimmer trat, machte er ein ärgerliches Gesicht.

„Joseph,“ rief er dem Clerc zu, der am Klavier hockte und die Marschälle mit dem Zeigefinger zusammenfuchste, „mach einmal die Fenster auf, man verflucht ja da drin.“ Amélie blickte auf. Es war wahr, eine Wolke von Tobakrauch, Weindunst und Parfum lagerte über dem Tisch, aber der Kerger, der in Ferdinands Stimme klang, hatte andere Ursache.

schon den Weg ins Keller hinaufgefunden hatten. Das ihres ihren Verdacht aufs neue an, und sie wuß nicht von ihrem Fensterplatz. Ferdinand hatte den Buchbinder nicht herabgerufen, als die Wiber gebracht worden waren, das hätte sie ja dürfen müssen mit ihrem immer auf den Laden achtenden geschärften Ohr. Er war also selbst in den ersten Stock hinauf. Um Madame Bernede seinen Eifer zu zeigen? Das konnte sie nicht glauben. Es war in einem hingegangen, er hatte halt noch etwas anderes oder zu tun gehabt und das war im Kontor gewesen, an der Cassie, sie heute nachmittag für das Publikum geschlossen war.

Die Gäste achteten nicht auf die stille Frau, nur ihr Vater, der alte Sütterlin, drehte den Kopf nach ihr und sah sie unter den riesigen weißen Brauen hervor einmal forschend an, sagte aber nichts, sondern trank ruhig, schluckweise seinen Wein, die kurze Peise in der leise zitternden Hand und kam ein Wort in die Unterhaltung streuend.

Gerade als der Caissier mit den Wibern unter dem Arm ins Zimmer trat, schrie die Glocke der Apotheke. Es gab Amélie einen Schlag, ihre Blide laugten sich an der Türe fest, beide Hände hatte sie um das Fensterkreuz geklammert. Da erschien Monsieur Riffer auf der Schwelle; er stieß die Türe weit auf und stellte sich seinen Stuhl auf die Vortreppe, leckte sich und faltete den Tempis auseinander.

Jetzt wußte sie es. Mandi hatte wieder gespielt und — sie schaute sich um und ihm in die Augen — und verloren. Der Kumpen war dagewesen, um sein Geld zu fordern. Der Schlüssel zur Radentasse brante ihr in der Tasche. Wie viel mochte es sein? Sollte er die ganze Kasse ausgehäutet und dann noch den Sekretär ausschließen müssen? Aber sie war so müde, daß sie sich nicht von der Stelle rühren konnte. Auf der Fensterbank sitzend, den Kopf ans Kreuz gelehnt, hörte sie auf die Reden ihres Mannes, der die Geschichte von den Tabakur aus der Consuprefecture wie ein Moritorenverfänger erzählte. Er hatte Mamsell Mousson, die sie es wehren konnte, den langen Schildkrotzpel aus dem Chignon gezogen und deutete damit erklärend auf die Wiber.

„Und das da ist der General von Bernede, der Vater des Kreisdirektors. Er ist nicht der Dicke im Hausen, man kann sein Gesicht kaum erkennen, wie sie da im Triumph herreiten . . . Und die Wlanen mit ihren Kratzhosen, wie sie die Parrier zurüdführen.“ Der Siegeszug in Paris.“ Das und das andere bringt sie jedes Jahr, es ist heuer das

6. Soweit eilige Aufträge für die Herbeiführung oder anderer Art vorliegen, sollen anstatt von Ueberstunden möglichst Doppeltlohn eingeleistet werden.

b) Gehaltung der Tarifverträge.

7. Durch die vorstehend empfohlene Einschränkung der Arbeitszeit werden die entsprechenden Bestimmungen der bestehenden Tarifverträge nicht berührt. Es muß vielmehr für die beiderseitigen Vertragsangehörigen unter allen Umständen der Grundsatze gelten, daß die in längerer oder kürzerer Zeit beider Parteien geschlossenen Tarifverträge auf ihrer Geltung zu bestehen und eingehalten sind. Das Gebot würde selbst am meisten zu leiden haben, wenn sich in der Zukunft die Kämpfe wiederholen müßten, welche der Herbeiführung unserer heutigen taufeligen Einrichtungen vorausgegangen sind.

8. Zu den Vertragsbeziehungen, der Kündigung oder Fortsetzung der in nächster Zeit ablaufenden Verträge werden die Zentralverbände Ende Oktober oder in der ersten Novemberwoche in einer Sitzung Stellung nehmen.

Befanntlich besteht im Holzgewerbe der Brauch, daß in erster Linie die Krispartei als die verantwortlichen Träger der Tarifverträge angesehen sind, weshalb es auch deren Sache ist, die für den einzelnen Ort maßgebenden Beschlässe herbeizuführen. Es darf jedoch erwartet werden, daß sowohl die Arbeitgeber, wie die Arbeitnehmer sich mit derselben Einnützigkeit wie es die Zentralverbände getan haben, der gestellten Aufgabe widmen werden, da es gilt, in unmissiger Weise der bestehenden Not zu steuern und zugleich für die Zukunft vorzubereiten.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern ist jetzt in Hamburg durch Senats- und Bürgerchaftsbefehl in einer Weise geregelt worden, von der man nur wünschen kann, daß sie im ganzen Reich durchgeführt werden möchte. Den Anstoß gab ein sozialdemokratischer Antrag in der Bürgerchaft, bei dessen Begründung unter Genosse Stellen unter allerseits Zustimmung erklärte, daß der Staat unter allen Umständen den im Felde stehenden Kämpfern die Ehrenpflicht schulde, dafür zu sorgen, daß ihre Angehörigen während des Krieges nicht zu hungern brauchen. Da die Reichsunterstützung für großstädtische Verhältnisse dazu nicht entfernt ausreichte, müsse von den Einzelstaaten und Kommunen das übrige getan werden. In Anerkennung dieser Grundätze ist nun folgendes beschlossen und als Gesetz verkündet worden: „Den nach dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 unterstützungsberechtigten Angehörigen der Kriegsteilnehmer, soweit sie bedürftig sind, werden in Zukunft Unterstützungen nach folgenden Sätzen gewährt, unbeschadet des Rechts, über diese Sätze hinauszufragen, falls die Verhältnisse dies erfordern: 1. für alleinstehende Männer monatlich 40 Mark; 2. für alleinstehende Frauen monatlich 35 Mark; 3. für Kinder, die sich nicht in der Pflege eines unterstützungsberechtigten Angehörigen des Kriegsteilnehmers befinden, monatlich 15 Mark; 4. für ein kinderloses Ehepaar monatlich 55 Mark; 5. für eine Frau mit einem Kind monatlich 50 Mark; 6. für eine Frau mit zwei Kindern monatlich 62 Mark; 7. für eine Frau mit drei Kindern monatlich 72 Mark; 8. für eine Frau mit vier Kindern monatlich 80 Mark; 9. für eine Frau mit fünf Kindern monatlich 87 Mark; 10. für eine Frau mit sechs Kindern monatlich 93 Mark; 11. für jedes weitere Kind monatlich 6 Mark. Unterstützungsbedürftige Erwachsene in der Familie werden wie Kinder gewährt. — Ein Anspruch des Betreters der Grundeigentümer, von den Unterstützungen die Miete abzuziehen und diese direkt an die Hausbesitzer zu zahlen, wurde von der ausführenden Kommission abgelehnt mit der Begründung, daß man zu den Frauen der Kriegsteilnehmer das Vertrauen haben müsse, daß sie die Miete freiwillig zahlen werden, sofern sie dazu in der Lage sind. Im übrigen tritt für in Not geratene Familien noch die aus Organisationen aller Parteien gebildete Kriegs-

hilfe ein, deren Mittel hauptsächlich den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Einwohnern zugute kommen sollen. Die Zahl der Arbeitslosen in Hamburg beträgt nach einer Schätzung des Gewerkschaftsartells 25 000. Es sind Notstandsarbeiten in Angriff genommen.

Die städtische Arbeitslosenunterstützung ist auch in Halle a. S. beschlossen worden. Sie wird als Zuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Wer weniger als 4 Mk. pro Woche von einem Berufsverein bekommt, erhält von der Stadt 100 Prozent Zuschuß, wer bis zu 6 Mk. bezieht, erhält 50 Prozent, wer über 6 Mk. bezieht, erhält 25 Prozent. Für jedes Kind gibt es 1 Mk. extra. Die Höchstgrenze ist 12 Mk., doch kann starken Familien mit nachweislich größerem Bedarf von der Armenverwaltung ein weiterer Zuschuß gewährt werden. Die städtische Arbeitslosenunterstützung erhalten auch Nichtorganisierte und Ausgetretene, ausgenommen sind nur Dienstboten. Für die ersten sechs Tage der Arbeitslosigkeit gibt es keine Unterstützung. Nach einer Erklärung des Magistrats wird die Stadt Halle auch sogenannten Halbarbeitslosen, Leuten, die nur tageweise oder verträgt arbeiten, Unterstützungen, besonders Mietszuschüsse zahlen. In keinem Falle wird die städtische Zuwendung als Armenunterstützung gelten. Oberbürgermeister Dr. Rie, stets ein scharfer Gegner der Arbeiterbewegung, erklärte in der entscheidenden Stadtverordnetenversammlung, auf die gewerkschaftliche Kontrolle der Arbeitslosen könne die Stadt, da sie gewissenhaft sei, unbedingt verzichten und unbedenklich Zuschüsse gewähren.

Volksevidenz und Kriminalität in Belgien. Trotz der hohen gewerblichen Entwicklung in Belgien ist es mit der Bildung des Volkes noch sehr schlecht bestellt. Die Zahl der Kinder, die keine Volksschule besuchen, ist noch immer ziemlich groß. Vor einer Reihe von Jahren wurde sie auf 200 000 angegeben. Unter den älteren Generationen sind verhältnismäßig noch weit mehr Menschen, die weder schreiben noch lesen können. Von den zum Seeresdienst Verpflichteten können etwa 8 Prozent weder lesen noch schreiben, 3 Prozent können nur lesen, 16 Prozent lesen und schreiben, 54 Prozent lesen, schreiben und rechnen, 19 Prozent endlich haben eine bessere Ausbildung genossen. Die große Unwissenheit in den unteren Schichten geht Hand in Hand mit einer großen sozialen Notlage. Auf dem Lande ist der Zwergerbetrieb vielfach so intensiv, daß die Familie sich nur zu halten vermag, wenn die Kinder Fabrikarbeit verrichten. Die große Nachfrage nach Arbeitsgelegenheit drückt die Löhne. Es gibt in Dillandern zum Beispiel noch Dörfer, wo die Männer nicht mehr als 40 bis 45 Pf. Tagelohn verdienen und wo die Frauen für ein paar Groschen vom Morgen bis zum Abend Spigen klappeln. Das Leben dieser Arbeiterfamilien ist armelig und ein wirtschaftliches oder geistiges Aufsteigen undenkbar. Aber auch die schlechtgelohnten Arbeitsplätze sind nicht nur besetzt, sondern auch erschöpft. Die soziale Not treibt dann zu Vergehen gegen Eigentum und Personen. Daher rührt die ziemlich erhebliche Kriminalität. Im Jahre 1911 betrug die Zahl der kriminell Verurteilten 50 637, davon waren 38 407 männlichen, 12 230 weiblichen Geschlechts. Weibliche die Hälfte dieser Verurteilten war rückfällig. Im Jahre 1911 wurden 26 588 Körperverletzungen und 10 928 Diebstähle abgeurteilt. Die soziale Not in Verbindung mit dem großen Mangel intellektueller Ausbildung entzündet zwar keineswegs das Verhalten eines Teils der belgischen Bevölkerung, gibt aber immerhin einen Schlüssel zum Verständnis für das strafliche Verhalten aufgeregter Volksschichten.

Aus dem Lande.

Oldenburg. Beförderung von Gütern auf der Eisenbahn. Infolge der voraussichtlich während der Dauer des Krieges anhaltenden starken Knappnahme der bedeckten Wagen durch die Militärverwaltung können für Privatgut fast ausschließlich nur offene Wagen gestellt werden, und zwar in der Regel ohne dazugehörige Decken, da diese ebenfalls der Militärverwaltung überlassen werden müßten. Um die Haftung der Eisenbahnen für die bei dieser Beförderungsart durch Witterungseinflüsse leicht eintretenden Beschädigung der Güter auszufüllen, ist zurzeit den Eisenbahndienststellen allgemein angegeben worden, Sendungen für den Privatverkehr, auch Stückgutsendungen, nur dann anzunehmen, wenn sich der Absender schriftlich im Frachtbrief mit der Verbenkung im offenen Wagen bereit erklärt hat. Da indes die jedesmalige Forderung dieser Erklärung eine unannehme Belastung sowohl der Verkehrsstellen als auch der Eisenbahndienststellen darstellt, sind mit Gültigkeit vom 1. September d. J. die betreffenden Bestimmungen — §§ 51—57 — der allgemeinen Tarifvorschriften dergestalt geändert worden, daß im Verkehr mit deutschen Bahnen die Sendungen auch ohne diese Erklärung angenommen werden dürfen, aber trotzdem eine Haftung für den Schaden, der den Gütern aus der Beförderung im offenen Wagen unter Umständen erwächst, eisenbahnseitig nicht übernommen wird. Den Verändern ist daher im eigenen Interesse nur zu raten, auch fernerhin eine solche Verpachtung zu wählen, die eine Beschädigung der Güter durch Witterungseinflüsse während der Beförderung ausschließt. Im Internationalen Verkehr, der mit Oesterreich-Ungarn und den neutralen Staaten bereits größtenteils wieder freigegeben ist, muß das Einverständnis des Absenders mit der offenen Beförderung durch die schriftliche Abgabe der oben erwähnten Erklärung im Frachtbrief nach wie vor gefordert werden.

Delmenhorst. Eine Sitzung des Gewerkschaftsartells findet am Mittwoch den 16. September, abends 8 1/2 Uhr, im Oldenburger Hof statt. Persönliches Erscheinen der Delegierten und Vertreter der Gewerkschaften wird erwartet.

Nordenham. Auf der Strecke Hude-Nordenham ist seit Freitag wieder ein Schwellenzugpaar eingeleitet. Der eine Zug geht morgens 8.10 Uhr von Nordenham, 8.32 von Brake, 8.44 von Elsfleth ab und kommt 9.03 Uhr in Hude an, wo er Anschlag an den um 9.52 Uhr in Bremen ankommenden Schwellenzug hat. Der andere Zug, der an den mittags 1.50 Uhr von Bremen abgehenden Schwellenzug anschließt, geht um 2.24 Uhr von Hude ab und kommt 3.01 Uhr in Elsfleth, 3.15 Uhr in Brake und 3.36 Uhr in Nordenham an.

Die Hilfsaktion für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer hat folgenden Umfang. Der Stadtrat hat eine Anleihe von 800 000 Mark aufgenommen, um die der Stadtkasse auferlegten Vorküsse für die Auszahlung der Reichsunterstützung zu leisten und die laufenden Ausgaben der Stadtkasse zu bestreiten. Aus freiwilligen Beiträgen sind 15 000 Mark zusammengekommen und dem Magistrat zur Verfügung gestellt worden. Nachdem der Magistrat für Butjadingen beschlossen hat, daß zu den gesetzlichen Mindestbeträgen 50 Prozent gewährt werden sollen, erhalten die Frauen der Kriegsteilnehmer 13.50 Mk. und jedes Kind 9 Mk. pro Monat. Aus den freiwilligen Beiträgen und aus der Stadtkasse wird dann in vielen Fällen ein Mietszuschuß gegeben werden müssen. Ein Steuerzuschuß wird also notwendig werden, um die Hilfsaktion auskömmlich zu gestalten.

Blizen. Ein Soldatenbrief. Unser alter Parteigenosse Junghandel erhielt von seinem gegen die Russen

dritte Mal. Dann muß ich einen neuen Namen drum machen. Einmal ist's ein goldener mit Rosetten in den Eden, und dann ein schwarzer und so bekommen die beiden Selgen immer wieder ein neues Gewandlein. Warum? Damit man sieht, was sie sind und wemändig. Der Statthalter Mantuffel schenkt ihnen sein Porträt, und der Vater hat Paris bombardiert. Das erste Mal hat ich den Statthalter zum Trost ein paar Tage auf den Abtritt gedächelt, und der Gefell hat hinten auf dem Pariser Selgen geschrieben: „Vive la France!“ (Es lebe Frankreich!) Jetzt ist mir's eins. C'est trop ridicule, die Geesten, die sie macht, wenn sie sie bringt. Sie trägt sie selbst, unter jedem Arm eins, und dann macht sie die Kondition, daß ich sie in den Laden stell, wenn sie geleimt sind, bis sie abgeholt werden. Damit sie jeder sieht. Und Madame läßt sie da tagelang stehen und hängen, und wenn's zwei Wochen dauert. Einmal hat ich ihr die Tableau in die Präfectur geschickt. Da ist sie hergestift gekommen und hat aufbegehrt: „Ich wünsche das nicht, Herr Sinniger, nein, nein, nein. Die Bilder sind noch nicht trocken, und ich lasse sie abholen und begahle sie sofort. Das wissen Sie, Herr Sinniger, sofort. Aber ich wünsche nicht, daß man sie mir ins Haus hängt.“

Der Pfarrer von Aklad, Schield und seine Frau, Josephine und der Clerc lasten Tränen über das karierte Scheinbild Ferdinand's. Erneime, die die Geschichte kannte, benutzte den Spiegel, der ihr gegenüberhing, um sich zu beäugeln und ihr unbegängiges Haar zu touppieren.

Es war draußen noch heller geworden, ein rosenroter Schein lief über den Himmel, und auf den Hüben trieb Schaumgold. Die Frau am Fenster hatte ihr Gesicht abgewandt und starrte auf die Gasse. Sie hätte nicht mitmachen können. Als es einen Augenblick still wurde, hörte sie oben im Schlafzimmer das Klack särcien und dann die Stimme der Magd, die es in Schlaf lang: „Schlaf, Kindle, schlaf, dein Vatter ist ein Graf, klang's zum offenen Fenster hinaus.“

„Das ist eine Geschichte für unseren Kalender,“ rief der Pfarrer, „es fehlt mir jetzt noch eine Anekdote.“

„Das läßt sich sein bleiben,“ antwortete Sinniger, „da kam mir das ganze Gouvernement über den Hals. Hast Euch lieber von der Erneime ein lustiges Judentückle erzählen und laßt das in den Kalender.“

(Fortsetzung folgt.)

Wuntes Feuilleton.

Leipziger Gruß Dr. Ludwig Franks an eine Freundin.

Mannheim, den 23. August 1914.

Liebe Freundin!

Meinen freien Sonntag-Mittag verbringe ich am Schreibtisch in meiner Wohnung. Ich bin in der Kaserne einquartiert und schlafe auf dem harten Feldebett wie mein Stammvater Jakob „zu Hümpfen den Stein“, traumlos von 10 bis 5 Uhr und manchmal Morgen auch bis 4 Uhr; der Trompeter weckt mich. Die Strapazen der Felddienleistung und des Marsches ertrage ich mühelos. Ich bin froh darüber: das Blut für das Vaterland fließen zu lassen ist nicht schwer und umgeben von Romantik und Heldentum. Ein viel größeres Opfer ist es, täglich den Schweiß unter dem Druck des Torniers zu vergießen und stündlich auf tausend Selbstverständlichkeiten von Keiligkeit und Bequemlichkeit zu verzichten, an die man jetzt wie an ein weit zurückliegendes schönes Land denkt. Aber der Körper ist wirklich der Knecht der Seele. Der feste Vorsatz, sich einzuordnen und auch in kleinen und kleinen Pflichten das große Ziel nicht aus dem Bewußtsein zu verlieren, hilft über alle Gemütspeinigungen hinweg. Mann wir hier abmarschieren, weiß ich noch nicht. Wir warten täglich auf den Ruf vom Regiment Nr. 110, das die letzten Kämpfe bei Millbawken und Weh mitgemacht hat, und dessen Vorden wir ausfüllen sollen. Ich sehe in der Front wie jeder andere, ich werde von allen Mannschaften wie Offiziere, mit größter Rücksicht (prozig ausgedrückt: Ehrerbietung!) behandelt. Aber ich weiß nicht, ob auch die französischen Augen meine parlamentarische Immunität adten. Ich habe den schändlichen Wunsch, den Krieg zu überleben und dann am Innenbau des Reiches mitzuschaffen. Aber jetzt ist für mich der einzig mögliche Platz in der Linie in Reih und Glied, und ich gebe wie alle anderen freudig und gesiegesfroh. Der Gedanke an meine Eltern ist schmerzhaft. Sie wissen, wie sehr ich an ihnen hänge. Aber ich habe schon mehr als einmal in entscheidenden Augenblicken meines Lebens ihnen wehnen müssen, und ich kann es nicht bereuen. Als ich vor elf Jahren mich öffentlich zur sozialdemokratischen Partei bekannte und damit manche Brücke hinter mir abbrach, zerlöste ich sicherlich manche Hoffnungen meiner

guten, braven Eltern, — aber ich mußte mir mein eigenes Leben zimmern, und jetzt geht es ja um mehr! Nicht um die bürgerliche Existenz, sondern vielleicht um das Leben. Das Guttenloch wird die Jahrhunderte hindurch immer wieder erlebt:

Ob auch die liebe Mutter weint,
Daß ich das Ding hab' fangen an,
Ich hab's gewagt.

Die unergründliche Güte und Liebe der beiden wird ihnen und mir über dies innere Gemüts hindurchgehen. Jetzt also — G'üt! O Gott!

Ihr treu ergebener

Ludwig Frank.

Die Feldadresse folgt, sobald ich sie kenne.

Deutsches Museum und Krieg. Um die Zahl der durch den Krieg arbeitslos gewordenen Personen möglichst zu verringern, wurde von der Leitung des Deutschen Museums in München bestimmt, daß die Arbeiten für den Museumsbau und die Bestellungen für Einrichtungen mit allem Nachdruck weitergeführt werden, obwohl das Deutsche Museum eine Mindereinnahme durch Ausbleiben staatlicher Zuschüsse und durch Wegfall von Eintrittsgeldern hat, und obwohl bei reichem Ausbau in heutiger Zeit auf Materialstiftungen zum großen Teil verzichtet werden muß, die später vielleicht erhältlich wären. Wenn durch diese energische Fortführung des Baues auch große Opfer gebracht werden müssen, so glaubt die Museumsleitung doch hierbei im Sinne aller herer zu handeln, welche für den Bau des Deutschen Museums reichliche Stiftungen gemacht haben.

Literarisches.

Wie ich mich selbst wieder jung machte im Alter von sechzig Jahren, oder: Was ist Gelderismus? Von Horace Fletcher, Deutsch von Dr. v. Borotzki (0.50 Mk) Soverelagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. „Mit vierzig Jahren war mein Haar weiß, mein Gewicht betrug 194 Pfund, etwa 50 Pfund mehr als meiner Größe entsprach, alle sechs Monate bekam ich einen schlimmen Anfallsanfall, ich wurde gequält von Verdauungsbeschwerden und war behaftet mit jenem bekanneten Mächtigkeitsgefühl, ein alter Mann mit vierzig Jahren, dem Verfall nahe.“ So schreibt der Autor und wie viele dürfen wohl von sich genau daselbe sagen, wenn sie über ihr Befinden genau nachdenken würden. Wie nun der Verfasser diesen Zustand beseitigt und Jugendfrische wiedergewann, darüber soll uns die billige Broschüre aufklären.

Aithandlung u. Partikulare. **Baumann** Kleider, Möbel, Lumpen Knochen etc. Tel. 538. Einigungsstr. 29.

Abzahlungsgeschäfte. **H. Theilen** Möbel, Betten Holzmännstr. 20.

Bandagen u. Gummivar. **C. Meud** Marktstr. 45. Lief. für Betr.-Krankenk.

Bäcker- und Konditoreien. **E. Högl** Kronprinzestr. 17. Tel. 1113. Brotfabrik: Feinbäckerei Schmackhafte Waren. Billige Preise.

G. Sagcob Wilhelmshaven, Str. 90. Spez. Konfitür, Schokoladen, Kakao **C. Schmidt** H. Backwaren, Spez. Thüring. Brot, Beste, realität Bedienung. Feste Preise. 44.

J. Abels Wilhelmshavenstr. 21. Thüringer Bräckerlei. **A. Hagemeier**, Gökckerstr. 81. Konditorien u. Konfitüren. **J. Harms**, Marktstraße 43.

W. Niemann, Gökckerstr. 68. Tel. 887. Spez. Konfitüren **Heinr. Ohnen**, Bismarckstr. 4. **H. B. Popken**, Alte Str. 17. **A. Thiemann**, Gökckerstr. 97. Backw., Konfit.

Barbaro u. Freiler Fröhlich Schillerstr. 16. Herr.-u. Damenfris.

Beleuchtungs-Gegenstände. **Th. v. d. Ecken Nachf.** Einzel- u. Install. u. Lichtanlage. Bismarckstraße 49. **A. Schulz**, Mitterlichstr. 16. Install., Fahr.

Beuten, Bettfedern Auswäschen. **Ed. Gosch Nachf.** Gökckerstraße 56. Beste u. billigste Bezugsquelle. Bettfedern, Bettdecken, Kissen, Artikel, Bezugsquelle hierauf. Erhalt.-besond. Vergünstigung. Grundprinzip: Reelle Bedienung.

Brauereien. **Sagemüller's Brauerei** empfiehlt ff. helle Lagerbiere. **Bavaria-Bräu** Bestellungen erbeten: **Bavaria-Brauerei, Hamb.-Alt.** Niedrige Wilhelmshaven. Telefon 65.

Butter, Käse, Schmalz. **W. Schlüsselburg** Honigvers., Butter, Käse, Schmalz. **Buch-, Kunst- u. Papierhandlung, Lesezirkel** Bill. u. beste Unterhalt.-Lekt. blet. d. Journ.-Lesezirkel von Carl Lehmann, Wilhelmsh., Roonstr. 106. Tel. 416. Abonn. woch. 25 Pf. aufw. Prosp. grat.

Albert Maas Gökckerstr. 34. W. Papier, Schreib- u. Lederwaren Buchbinderei, Buchdruckerei. **Cigarren und Tabakhandlung** J. Focken Ww. Dehstr. 13. Spez. Cigarren, Tabak, Pfeifen, etc. **Fr. Kl. Kramer**, Gerichtsstr. 3. Spez. Cig., Cigarren, Tabak. **N. Mittelstedt**, Gökckerstr. 87. **Emma Werner**, Nordstr. 2.

Eilboten Eilboten-Institut, Expred. Inhaber: Franz Sandfuchs Geschäftst. Rüstigen, Wilhelmshaven Str. 11. Telefon 991. **Fahrräder u. Nähmaschinen** C. Schmidt Käse- und Mitterstr. - Ecke Opel, Görcke, u. Herkules-Fahrräder. Billige Preise. Rep.-Werkstatt u. Motorbest.

D. Freymuth Bremerstr. 8. **F. Kaufmann**, Zedlitzstr. 9. Gebr. Fahr., Näh-, Musik, Billigst.

Kaufen Sie nur bei den Filialen der **Ender Zuckerwaren-Fabrik** Rüstigen 1, Wilhelmsh. Str. 35 Rüstigen 11, Gökckerstr. 69.

Drogen u. Photoartikel **Drogen-Meyer** Marktstraße 18. Photo-Spezial-Abteilung.

Richard Lehmann Bismarckstr. 16. Eke Müllerstr. Ältestes Geschäft d. Branche am Platze. **Ustermann**, Bismarckstr. 95. Farbar., Einrahm., Rabatt. **Parfümerien** **Opfering** Viktoriastraße 16. **Stern-Drogerie**, Gökckerstr. 89.

Färberei und chem. Waschanstalt **Färberei Cassens** Tel. 206. Hauptgesch. Gökckerstr. 81. Filialen: Marktstr. 16, Wilhelmsh. Str. 17. Annahmestellen in allen Stadtteilen. **Edelweiß** Dampfwaschanstalt. Inh.: L. Wisingerode. Genossenschaftsstr. 109. 7. 281. Hauswische. Spez.: **Feine Herenwänsche** **Quelle** Dampfwaschanstalt, Roonstr. 16. Inhaber: W. Wortmann.

Fleisch- und Wurstwaren **Wilh. Ahrens** Bismarckstraße 17. ff. Fleisch- u. Wurstwaren. **E. L. Heidenreich** ff. Fleisch- u. Wurstwaren. Werft 5. **Georg Hemken** Wilhelmshaven, Str. 8. **E. Langer** Wilhelmshaven, Neustr. 10.

H. Radtke Bismarckstraße 64. ff. Aufschnitt, Delikatessen. **Joh. Storm** Einigungsstraße 88. ff. Fleisch- u. Wurstwaren zu billigen Tagespreisen. **Emil Schmäke** Schweinsschlächter, u. Wurstfabrik. Gökckerstraße 43. **H. Bergemann** Paulstraße 8. Fleisch-, Wurst-, Roonstr. 172. Bek. gute Quelle. **K. Frank** Bergschack u. Wurstwaren. Bismarckstraße 141. **E. L. Heidenreich** Werft 5, ff. Fleisch, Wurst. **Paul Lesche**, Roonstr. 166. **M. Vötsch** Wilhelmshaven, Str. 36.

Flügel, Pianos **Hildebrandt & Günsel** Wallstraße Nr. 34. Teilschaltung gestaffelt. **Gebrauchte Klaviere** stets am Lager. **Fuhrwesen** **Heinr. Sagehorn** Werftstr. 4. Lohwagen, Landauer, Breakwagen. **Glas, Porzelli.** **Heinr. Brewe** Roonstr. 70. Spez.: Geschenkartell und Brautausstatt. Billige Preise. **Honigkuchen, Schokolade, Kekse** **Louis Klaus** Varel I. O. Honigkuchen- u. Zuckerwarenfabrik empfiehlt seine anerkannt erstklassigen Fabrikate.

Konfit., Zuck- u. War., Kaffee **Emmy Höing** Wilhelmshaven, Str. 59. Tee, Kakao - Kakao. Rabatmarken oder 5% in Bar.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäfte. Besondere Beachtung empfohlen. Einmal wöchentlich.

Glasschilder **Kehrholz**, Börsenstr. 81. **Haus- und Küchengeräte** **Gebr. Meyer** Gökckerstraße 65. Eisenwaren, Werkzeuge Elektr., Beleuchtungskörper. Installationsmaterial. Rabatmarken oder 5% in Bar. **Uthorn & Siegmund** Eisenwaren u. Küchengeräte. Rabatmarken 5%. **Kinotheater** **Apollo Lichtspiele** Wilhelmshaven, Marktstr. 12. Eine Stätte vornehmer Liebhaberkunst. **Kohlenhandlg.** **Eduard Mull** Schützenstr. 9. Kohlen - Briquets. Kartoffeln - Breckfuhrwerk. **Emil Egerichs**, Werftstr. 1. **J. Jammen** Kopperbörner Straße 4.

Kolonialwar. **Herm. Enke** Löhburgr. 6. Tel. 743. Kolonialwaren, Drogen, Farben, Verbandstoffe, Cigar., Cigaretten, u. Tabak. **Diedrich Jürgens** Rüst., Ulmenstr. 1. Kolonial- u. Fetwaren. **Th. Arnold Nachf.** Neustrasse 18. **D. H. Jürgens Nachf.** Inhaber: H. Heeren Rüstigen, Einigungsstr. 29. **Herm. Borchers** Rüstigen. Eke Löhburgr. u. Friederichstr. **Wilhelm Wurf** Margarethen- u. Friederichstr. 28. **K. Bratzke** Kolonialw., Farben. Maleres, Müllerstr. 51. **E. Preese**, Roonstraße 49. **H. Gade Nachf.**, Gökckerstr. 14. **H. Irps** Müllerstr. 11, Spez. Gesch. f. Vegetarier. **H. Hülshen** Tabak u. Cigarren. Bismarckstr. 133. **M. Long**, Eke Kaiser- u. Hönstr. 8. Kolonialw., Fleisch, Aufschnitt. **P. Meyer**, Roonstraße 15. **J. H. Righers** Gökckerstr. 80, div. Artikel. u. Rabat. **W. Sandfuchs**, Gökckerstr. 58. **A. Seetzen** Spez. Fleisch- u. Wurstwaren. Gökckerstraße 67. **Anna Spiegler** Roonstraße 24. bill. Bezugsquelle. **Th. Stüding** Einigungsstr. 6. 5% Rabat.

Kurz-Woll- u. Wolwar. **G. Schirch** Roonstraße 107. Wäsche, Schürzen. **Lederhandlg.** **F. Joh. auf d. Heide** Wilhelmshaven. Bismarckstr. 65, ab. d. Kais. Kreuz. **H. B. Müllerstr.** 19. Besaggl. Leder u. Schuhen, u. Schuhmacher. Bedarfartikel zu billigen Preisen. **Ucker & Neveling** Bismarckplatz. **Mittagstische** **A. Bollen**, Bismarckstr. 99. Bürgerl. Mittagst., 4. 7. 12. 15. Bismarckstr. 115. Kolw. 20. Rab. **Homerling Bierhalle** A. Frerichs, Melunstr. 7. **Möbelmagaz.** **Gust. Schnittker** Wallstraße 23. Möbel und Dekoration. **Seifen u. Bürst-War.** **Bremers Selbstgesch.** 5% Rabat. Wilhelmsh. Str. 25. **Tapeten, Linol.** **J. Nottelmann**, Marktstr. 55.

Obst, Gemüse Südfrüchte. **Lorenz Evers** Wilhelmshaven. Viktoriastraße 15. Tel. 628. **H. Warnken** Petersstr. 60. **M. Witt** u. Gökckerstraße 63. Spez. selbstgem. Marmel., Fruchtsäfte und Fruchtweine. **Heinr. Moulin**, Kaiserstr. 120. **Putz- u. Modewaren** **Elise Esmeier** 12 Marktstraße 12. Filiale: Krumweg. Größte Auswahl. Reelle Bedienung. **Schuhwaren** **H. Wellmann**, Roonstr. 31. Billig. Preise. Prim. Qualität. Reparaturwerkstätte. **Mischer** Reparaturwerkst. Marktstr. 51. **R. Meinen** Bismarckstr. 12. Billigste Reparaturwerkst. Mischerstr.

Tanz-Institute **P. Schmuck** Rüstigen I. Werftstr. 37. Privatstunden zu jeder Zeit. Aufnahme jeden Tag. **Friedrich Memmen**, Mitgl. d. N. T. V. Größtes vornehmstes Tanz-Unterrichtsinstitut von Rüstigen und Wilhelmshaven. **Teppiche, Gardin., Dekor.** **A. Jansen** Gökckerstraße 105. Beste Bezugsquelle für Gardinen und Teppiche bei Billigst. **Herm. Röhrs**, Gökckerstr. 27. Spezialhaus für Gardinen und Teppiche - Übernahme von Wohnungseinrichtungen. Bei Bezugnahme auf diese Empfehlung 5% Rabat. **Verkehrskale auf beste empfohlen** **Casseler Hof** Inh. **H. Bachmann** Königstr. 146. Mittagw., Kartoffelpuffer. Montag: Eibeln. Mittagskost. 0,70 u. 1,2-3. Frühstückskolal. ff. Bier. **Münsterländische Bierhalle** Grenzstraße 77. Inh.: **Heinrich Weid Jr.** **Bierhalle vorm. Michel** Wilhelmshavenstraße 9. Restaurant. Kellnerin, doppelte Kegelhahn. Inh. **Herm. Stibitzki**. **Konzert- und Balneus** empf. Vereine u. Priv.-Verband. **Winkel**, Hotelzim., Festh. **Helmshaven, Straße 31.** **Nest u. Stiehlber. Erbgrödh.** Nordstraße 11. u. O. Müller Mittagstisch. **Kuv. 70 Pf.** **Restaurant Laube** bekannt gut. Bürgerl. Mittagstisch. Eke Gökckerstr. u. Petersstr. **Bavaria Spezial-Ausschank** Bismarckstr. 14. **Fr. Th. Bus, Soll, Brass, Cig., Wurst, Trinkhalle, König, Eke, Gökckerstr. 107.** **Pinkburn** Georg Fille Werftstr. 84. **W. Schulte**, Grenzstr. 87. Mittagstisch. 0,70, ff. Bier. **Spezialwirtschaft. Mateffekt.** 13. bill. Mittagstisch. **Jansen, Geschäff.** **Zum Steinschäfer.** O. Lehmann, Louisenstr. 80. **Zur Perle** Bremerstr. 15. **Inh. M. Besche**. **G. Wippich**, Einigungsstr. 23. Mittagstisch 70 Pf., ff. Bier. **Zur leuchten Eke** Straße 72.

Zahn-Atelier **F. Albrecht** Wilhelmshavenstraße 25 II. Ecke Nischerichstraße. Zähne von Mk. 3.-.

Uhren, Gold- u. Silberwaren **Albert Pukies** Wilhelmshav., Bismarckstr. 47. **Augustfehn** **Wilh. Orth** Manufaktur Konfektion Haushaltsgegenstände. **Aurich** **Gebr. Mingers** Kolonialwaren und Porzellan. Wilhelmshaven 29. **Bockhorn** **Heinrich Albers** Schlachter u. Wurstmach. Elektrischer Betrieb. **Bernh. Hurling** Bau- und Möbelschreiner. Möbel, Spiegel, Lager. Beerdigungs-Institut. **Brake** **Fr. Brumund** Billigste Bezugsquelle für Manufaktur, Konfektion Arbeiter-Garderoben. Spezialität: Betten. **J. D. Peldermann** Kolonialw., Wein, Likör. **G. Peus** Tapasserie, Rosen u. Westen, Wäsche, Schlipse, Hüte, Mützen, Rosenzürger, Unterzeug, Schirme, u. Stöcke. smil. Arb.-Sachen, Berufsdick. **Orig. M. Mosberg**, Bielefeld. **Sch. Dam, Herr., Kinder**. **Solide Ware, billige Preise** stets große Auswahl. **Ed. Schmidt** Rep.-Werkst. **F. Wöhrer** Glas, Porzellan, Steingutwaren.

Emden **H. Backhaus & Co.** Emden - Leer. Kl. Brückstr. 1. Mühlenstr. 61. **Ostfrieslands größte Spezialhaus** für modern. **Herren- u. Knabenkleidung** Billigste Bezugsquelle für **Berufs- u. Arbeiter-Kleidung** **Gebrüder de Beer** Bismarckstr. 1. Tel. 226. Billigste Bezugsquelle für Wurst- und Fleischwaren. **Wulhuser Brotfabrik** **Wilhelm Berkmann** Lieferant des Konsumvereins. Tel. 201. Wulhuser Landstr. 3. **O. Boomgarden** Maßgeschäft für elegante Herr.-Gard. Wilhelmstr. 15. **Jacob Bohlen** Bierhandlg., Mineralw.-Fabr. Eigene Eiskellereien. **H. Bohle, Mechaniker** Fahrtr., Nähmasch. Waffen. Wilhelmstraße 107. **N. J. Grimjes** Käse, Tee, Kakao. Boltstraßenstr. 33. **C. F. Hinrichs** Manufakturwaren und Aussteuer-Geschäft. **H. W. Jansen** Neustr. 2-3. Manufaktur- und Modewaren. Billigste Bezugsquelle für Unterzieuge u. Arb.-Konf. **T. u. H. de Jonge** in Waren, Has- u. Kuchengeräte. Ofen, Herd., Eoltentorstr. 31-32. **Jeverländische Fettwar.-Centrale** Am Deift 21. Spez. Margarine und ff. Aufschnitt. Ausgabe von Rabatmarken. **Bernh. Lübbers** Tee- u. Kolonialw.-Handlg. Friesenstraße 23. **A. Heinrich Meyer Nachf.** Biergöhrhldg., Mineralw.-Fabr. Häkelschneiderei. **W. P. Müller** Zwischen beiden Stelen 18. Tee- u. Kolonialw.-Handlg. **F. H. Poppinga** Kolonialw., Delikat.-Gesch. **Kaasdr. Eke** Rüstigenstr. **W. Smid** Norderstraße 12-13. Metzgerei, Fleisch- u. Wurstwaren. **Staal & Gramer** Mülleier und Brotfabrik. größte Bäckerei am Platze. Telefon 335 und 386. **Albert Brower**, Krabstr. 3. Schlichterei u. Bäckerei.

Emden **M. J. Valk, Witwe** Schuhwaren, Putzgeschäft. billig und reell. **Apollo-Theater** **H. H. Arends** G. Falderstr. 36. **Eitel Bienenstall** Apfelmarkt 6. **A. Cohen** Neustr. 55 u. 56. **Thole Folkers**, Schlichterei. Wurstfabrik. Gr. Brückstr. 88. **F. Harms Poppinga**, Zwischen beiden Stelen 1. **H. Hinrichs**, Schuhrep.-Werkst. m. d. Betr. Müllerstr. 10. Ecke Neustr. **G. Lindemann**, Druckbinderei u. Papierhdlg. Zwisch. bei Siderstr. **Paul Schmidt**, Schlichte 19/20. Biergöhrhandlung. **T. Siemsen**, Gr. Deichstr. 18. Kolonialwaren. **B. Wübben**, Zwischen beiden Stelen 12. - Bäckerei.

Jever **B. J. Hajen** Uhren, Gold- u. Silberwaren. Spezialität: Trauringe. **J. Schwedland** - 1 - Schlichte. **Fahrer und Reparaturwerkstatt** **A. Freytag** empf. zu photogr. Aufnahmen. alle Art. N. Markt. **H. Pekol Schuhnhaus** Schlichtstraße. **Julius Schwabe** Joh. B. Wiggers, Fruchthaus. Neumarkt, Cigar., Cigaretten, Tabak.

Leer **J. Bahns**, Mühlenstr. 18. Uhren, Gold- u. Silberwaren. Reparaturwerkstatt. Musik und Optik. **L. Gordes**, Mühlenstr. 27. Herr., Büschel., Knab.-Anz. einzele Jacketts, Hosen u. Westen, Wäsche, Schlipse, Hüte, Mützen, Rosenzürger, Unterzeug, Schirme, u. Stöcke. smil. Arb.-Sachen, Berufsdick. **Orig. M. Mosberg**, Bielefeld. **Sch. Dam, Herr., Kinder**. **Solide Ware, billige Preise** stets große Auswahl. **Brotfabrik** **F. W. Löning** **A. hinders**, Osterstr. 20. Bismarckstr. 11. Billigste Bezugsquelle für Kartoffeln, Obst, Gemüse, **Löwen-Brauerei** Inh.: **E. Rothe** Telefon 232.

S. Siebrandts Kolonialwaren, Gartenstr. 5. Rabatmarken-Ausgabe. **J. P. Freeman, Logo** Bäckerei. **G. Wellmann & Co.** Osterstr. 12. **Neustadt-Göders** **H. Weblau** Manufaktur- und Kurzwaren. Kolonialw. u. Geschenkartik.

Norden **Brauerei G. Beck** vorm. **Paus** hell u. dunkel Lagerbier. **Frau H. Christians** Stickerl., Woll- u. Kurzwar. Unterzeuge - Baby-Artikel. **Richard Zeller** Manufaktur- u. Aussteuer-Handel-Bekleidung. **John de Boer** Möbelschreiner und Lager. **Pope Cassens**, Fahrtr., Nähmasch. und Reparat.-Werkst. **Otto Fickende** Lederhdlg. bill. Bezugsquelle. **Oldenburg** **Joh. Mehrens** Samenhandlung. **Kleinliche Dingenmittel** **Gärtnerische Bedarfartikel.** **Oldenburg-Eversten** **Heinr. Mönlich** Uhren. **Karl Diers** Manufakturw. Tee- u. Kolonialw.-Handlg. **Schortens-Heidmühle** **E. W. Hayen** Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Fahrräder, Ofen und Herde. **H. Oetken** Dampfbackerei. Feinbäckerei u. Konditorien. **Carl Schild** Schlichterei u. Wurstmacherei.

Nordenham **J. R. Jaspers** Manufakturw. u. Konfektion. Bahnhofstraße 10. **Ad. Köhler** Biergöhrhandlg., Gökckerstr. 49. ff. Bier, Weine, Liköre, Mineralwasser, Stollmann, Tel. 16. **Molkeke-Genossenschaft** Hygienisch best. eingerichtet. In Vollmilch ff. Tafelbutter. **Stöbcker & Co.** Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte. **Joh. Borchers** u. Hufenstr., ff. Fleisch- u. Wurstwaren. **Job's. Groß**, Kolonialwaren, Progg., Farbon, Weine, Liköre. **Häthjen & Co.**, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Werkz., Aug. Wilkens, Hefenstraße, Cigarren, Cigaretten, Tabakke.

Rüsterfeld (Himmelreich) **Dietrich Otto** Kolonial- und Fetwaren. Kurzwaren, Kartoffeln und Brennmaterialien. Verkauf von Spielzeugen. **Friedrich Minssehl** u. Wurstwaren. **Restaur. Himmelreich**, Inh. **Alk. Schulz**, Garten u. Kegelhahn. **C. G. Siemens** Back- und Konditorwaren. **Sande** **Sander Brotfabrik** A. Aries, Tel. 136. **D. Becker** Kolonialw., Hausstandssack. Kohlen- u. Kartoffelhandlg. **Eduard Eiben** Sargmagazin. Möbelhändler und Tischler. **Klempner** und Installations-Geschäft. **Inh.: Herm. Gardes** **Johs. Heeren** Bäckerei u. Mühlenbetrieb. **H. Janssen** Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt. **Varel** **Jos. Dierkes**, Waterkampstr. 3. Möbelware, Kinderwagen, Rohr- u. Blechfahrräder, Lederwaren. **Gustav Friedrichs** Bahnhofstr. 11. Drogen und Farben. **Cigar.-Niederl.** Inhaber: **J. D. Böckel** Carl Gökckerdeken. Neustr. 19. Kolonial-, Kurz- und Manufakturwaren. **Fr. Kuck** u. Nr. 27. 3. Möbel- und Spiegel-Lager. Tischler. - Gütige Bedienung. **Rudolf Möller** Heferkamp 5. Glas und Porzellan. **H. Struhlan** Fahrtr., Nähmasch., Gramoph., Grok. Leg. Reelle Bedienung. Reparaturwerkstätte. **A. F. V. Essen** Uhren, Gold u. Silberwaren. **K. Frensch** Haus- u. Küchengeräte, Klempner. **H. Geerken**, Kolonialw., Delik. Cigarren - Spezial-Geschäft. **J. Georg Schultze**, Lag. Spez. Cigarren, Tabak, Pfeifen, etc. **W. Klostmann**, Oberstr. 31. Schlichterei, ff. Wurstwaren. **A. Lohs** Farben, Tapeten. **A. Neef**, Manufaktur-, Kolonialw., Kakao, Weine, Cigarren. **Behr. Neels** Bahnhofstraße 15. Möbel-Tischlererei. **John Neumann**, Langestr. 45. ff. Fleisch- und Wurstwaren. **H. Schröder**, Uhren, Gold-, Silberwaren, optische Artikel. **H. Thielmeyer**, Sattlerei, Kolonialw. u. Lederwaren.

Zetel **Gerh. Borchers** Herren-Garderoben. **Bleyf. Bahs**, Anzüge. **Arbeiter-Bekleidg.** **Orig. Mosb.** **H. Wilkenjohanns** Gastwirtschaft u. Kegelhahn. Fahrtr. d. u. Reparaturwkt. **G. Gerdes** Kolonialwaren, Delikatessen, Porzellan. **R. Harms** Bäckerei und Mülleier. **Carl Jandien** Konditorien. **Zwischenahn** **Fr. Bruns Jr.** Herrr., Knaben-Konf., Manufaktur-, Kolonial- u. Kurzwaren.

Ueber die Wirkung der modernen Infanterie-Geleitschiffe...
bezeichnet sich in einem Umfang der Umfassung vom wahren Gefecht...

nen, wie man es daheim in Friedenszeiten zu tun gewohnt ist...
Und das war auch so dem neuen Vater und dem neuen...

Ueber den Charakter der Verbrennungen...
die unsere Soldaten im Felde erleben, nach Professor Czernik...

Humor und Satire.

Aus dem Simplicitäten.

Der Graf von J., im „Wellen“, der die deutsche Völkervereinigung nicht anerkennt...
und seine satirische Anrede...

In der holländischen Kreisstadt M., befindet sich auch eine...
völlig-atholische Gemeinde, deren Seelsorger mit Rücksicht...

Kriegsbriefe eines Landwehmannes.

In Verona war's am 31. Juli.
Angefangen bereits hatte die politische Gemüthsregung...

Wittig war's. Seih frammte die oberitalienische Sonne...
auf den Rücken und Seiten der Erde, als ob ich vom...

Edon in den ersten Nachmittagsstunden flücht mich der...
Jag wieder nach Weidhölz. Trübe Gedanken werden mir...

Bei der Einfahrt in Weidhölz gewinnt die Gegend...
militärischen Charakter. Es ist der Zug der allgemeinen...

Frank riefen sie ins Feld gegen Serbien. Die meisten sind...
entwaffnet, doch hier und da sieht man noch einige...

Durch die gewöhnlichen Pforten tritt der Zug...
hierzu Zugun ist ich hüben über 2000 Meter hoch durch...

Im Orient sah ich noch erfüllende Segen. An den...
Mäulen am Rautenfeld lag schlafend mannde Frau am...

Und das war ein besonderes Kennzeichen dieser trüben...
Wochen: von der eigenen österreichischen Kraft wurde wenig...

Im Orient sah ich noch erfüllende Segen. An den...
Mäulen am Rautenfeld lag schlafend mannde Frau am...

Nach Witternachts heilig ist den Zug, der mich über...
Schneebrunn nach München bringen sollte. Gewiss und...

aus bereits die Aufgabe der Mobilmachung der bayerischen Armee. Doch erst heute hat sie erfolgt, was ich gestern in Bremen gelesen, nur eigentlich nur die schärfste übermittelte Verbindung des Kriegszustandes in Deutschland annehmen. Mit großer Bewunderung traf unter Zug auf dem militärisch-benutzten Bahnhofs ein. In überaus kurzer Zeit gelang es einige Stunden später weiter nach Bremen. In den Coupees wurden bereits die jenseitigen Kriegsnachrichten verbreitet. Ein in Würzburg zurückgekehrter Zeitschriftler wußte zu melden, daß die bündnerfreundlichen Italiener bereits den Brennerübergang überschritten hätten. Daß sie sämtlich sein würden als die aus anderen Gründen vor fast zweiwöchigen Jahren diese Straße gegen seine Roms, daran nichts noch zu tun. Die bündner Armee gegen die Bayern. Sie wurden durch den Brennerübergang in den germanischen Wäldern vertrieben, der Welt aber nach jahrhundertlangem Kämpfen über die Alpen zurückgedrängt. Heute hat Deutschland die Mission gegen die Barbarengewalt des Moskauer Kaiser zu kämpfen. Wie ich ein glücklicher und schneller Sieg beschreiben will.

Mit viel Verpöschung und anderen Gedanken als ich ausgerechnet, landete ich nach 48stündiger Fahrt Montag mittig in München ein. Am festlichen Mobilmachungstag riefte ich zur Landwehr ein. J. Kl.

Friedrich Engels und die deutsche Siege von 1870.

Auf Grund des von H. Webel und Ed. Bernstein vor Jahresfrist herausgegebenen Buchenschriftens zwischen Marx und Engels nach Dr. E. C. in der Frankfurt. Im folgenden auszugsweise Angaben:

Friedrich Engels ist sicher kein deutscher Patriot im landläufigen Sinne gewesen. Der Revolutionär, der im Jahre 1849 die Waffen gegen die preussische Armee gezogen hatte und zu dessen in der ersten Hand den nationalen Empfindungen und besonders den ehrenvollsten recht kritisch gegenüber. Aber er verstand etwas von militärischen Dingen und deshalb imponierten ihm die Leistungen der preussischen Armee und der deutschen Armee. Schon nach dem Siege von Sedan schrieb er an Marx: „Du siehst, wie richtig ich die preussische Armee beurteile, wenn ich immer behauptete, daß viel mehr darin läge, als man gewöhnlich zugeben wollte. Nach diesen Verfolgen und nach dem unbedingten Willen der preussischen Armee in der Schlacht und zugleich ihre Kriegserfahrungen zu gewinnen, daß sie morgen den Franzosen gegenüber treten können.“

Als dann die Stunde des Kampfes zwischen dem geeinigten Deutschland und Frankreich kam, da fürzte sich Engels zum ersten Mal auf das Problem der deutschen Kriegsführung. Ihnen ganz klarer Geist hatte er von Marscher aus dem preussischen Feldzugsplan heraus. Schon am 31. Juli konnte er in der Wall Mall Gazette, für die er während des Krieges militärische Artikel schrieb, einwenden, und sofort auch hatte er die größte Aufmerksamkeit für den Ausgang des Krieges. „Mein Vertrauen in die militärischen Leistungen der Deutschen“ schreibt er unter diesem Datum, „wächst mit jedem Tag.“ „Der schließliche Erfolg, daß die Deutschen am Ende siegen, ist mir ganz unabweisbar, der Plan von Moltke vertritt aber die überragende Überlegenheit aufzutreten zu können.“ Wie sicher er den Gang der Ereignisse beurteilte, beweist z. B., daß er am 3. August Marx die Vermutung mitteilte, es werde am nächsten Tage die erste große Schlacht geliefert werden.

In der Zeit erfolgte es auch am 4. August die Schlacht bei Sedan. So sicher war Engels des Ausganges, daß er selbst für den Fall, „daß die Deutschen die erste Schlacht

unter Gewinnen verlieren sollten“, den endgültigen Sieg für gewiß annehme. Als dann die Einzelheiten des Gefechtes bekannt wurden, da kam er trotz aller Kritik den bewundernden Mäusen nicht unterdrücken. „Was folgt da aber zu unsern Schicksalen, die eine verhängnisvolle Position gegen die militärische und Hinterläder mit den Bayern nehmen?“ Am 10. August urteilt er über die militärische Kriegsführung: „Sich eine Caesari ist noch nicht dagewesen. Ausgesprochen, daß gerade die Deutschen diesen ganzen Erfolg in dem einen Schloß aufwiesen.“ Und wieder kommt er auf seinen Versuch zurück: „Du siehst aber, wie recht ich hatte, in dieser preussischen Militärorganisation eine ganz enorme Kraft zu sehen, die bei einem Nationalkrieg, wie jetzt vollständig unbeschädigt ist.“ Das Verhältnis für die militärischen Vorgänge gibt ihm auch die Einsicht in das große politische Verbrechen, das hier zur Lösung kommt: Die ganze Waffe des deutschen Volkes aller Klassen hat eingesetzt, daß es sich um die nationale Ehre in erster Linie handelte, und ist kaum sofort eingedrungen. „Was eine deutsche politische Partei“ führt er fort, „unter diesen Umständen zu laßlichen (d. h. nichtrecht) die letzte Obstruktion zwischen und allseitig Nebenbetrachtungen über die Hauptursache setzen kann, scheint mir unangenehm.“

Am 20. August nach dem Können von Bionville und Gravelotte hat er seinen Zweifel mehr, daß Bismarck mit seiner ganzen Armee kapitulieren muß. Doch dem Siege von Sedan aber gütigte er seinen „Grenadiere“ (Was ist denn nicht Weis, was sicher mich sind?)... Mein Kaiser, mein Kaiser (gehungen) und ruft aus: „Die Weltgeschichte ist doch die große Reue; sie hat es fertig gebracht, selbst den Feind zu verdrängen.“ Natürlich steht Engels der französischen Republik anders gegenüber als der Herrschaft Napoleons. Aber trotzdem hat er nur Spott für die Pariser internationale Proklamtion. „Diese Menschen, die die Revolution (Epothome für Napoleon III.) zwanzig Jahre geduldet, die nach vor sechs Monaten nicht verhindern konnten, daß er 6 Millionen Menschen gegen 1/2 erbielt und daß er sie ohne Grund und Vorwand auf Deutschland betrie, diese Leute verlangen jetzt, weil die Deutschen ihnen eine Republik gebracht haben, die Deutschen sollen sofort den heiligen Boden Frankreichs verlassen!... Es ist ganz die alte Einbildung von der Heberlegenheit Frankreichs, von dem durch 1793 geleiteten Boden, den keine späteren französischen Schwärmerien entziehen können, von der Gerechtigkeit der Republik.“

Weiter bricht der Briefwechsel von Marx und Engels mit dem 16. September 1870 ab, da Engels damals nach London überfuhrt, wo Marx wohnte. Die späteren Kriegsergebnisse finden daher in dem Briefwechsel keinen Widerhall.

Paris als Festung.

Ingefaßt der Einschließung und Belagerung von Paris, die in der nächsten Zeit bevorsteht, werden die nachfolgenden Ausführungen über die Pariser Festungswerte nicht ohne Interesse sein.

Die Befestigungsanlagen von Paris bestehen aus drei, ihrem fortschrittlichen Werte nach sehr verschiedenen Gruppen: 1. der letzten Umwallung der Stadt; 2. der Linie der älteren Forts, welche heute unter dem Ministerium für den Krieg und unter der Regierung von Louis Philippe in den Jahren 1815—1844 mit einem Aufwande von 140 Millionen Franken ausgeführt wurden, wovon ungefähr 70 Millionen Franken auf die Umwallung entfielen; 3. der Linie der neuen Forts. Die alte Umwallung hatte bei einem Umfange von 36 Kilometern 93 bastionierten Fronten ohne Werke, davon 67 auf dem rechten, 26 auf dem linken Seineufer. Jetzt hat man nur noch einige Reste im Süden und Osten militärischen Wert, der westliche und nordwestliche Teil aber von der Porte d'Orléans bis zum Canal von St. Denis (Bastion) aufgelassen worden.

Nach einer im Jahre 1884 vorgenommenen Vermessung nimmt die ganze Stadtumwallung einen Raum von ungefähr 400 Hektar ein, was damals schon einen Wert von mindestens 212 Millionen Franken ergab. Die Umwallung hat nur wenige und unzureichende Schützwerke. Der Durchmesser beträgt von Norden nach Süden 9, von Westen nach Osten 10,5 Kilometer, die größte Ausdehnung von Point de Jour im Südwesten bis zur Porte de la Villette 13,5 Kilometer.

Durch die Umwallung führen 67 Tore, darunter 9 Eisenbahndurchgänge. Die älteren Forts, von denen die im Jahre 1870/71 sogar teilweise sehr stark beschädigten wieder vollkommen hergestellt wurden, haben, wie in der alten Befestigung ausgeführt wird, gegenwärtig nur mehr Wert als Reduit und Nachschubmagazine für die weiter vorgeschobenen neuen Werke. Der alte Fortgürtel hat 35 Kilometer Umfang, 19 Kilometer Durchmesser von Westen nach Osten und 16 Kilometer von Norden nach Süden. Die durchsichtliche nur zwei bis drei Kilometer voneinander entfernten und drei bis fünf Kilometer weit von der Umwallung vorgeschobenen Forts haben sämtlich bastionierten Grundriß, hartes Wallprofil, polierendes Kroneisen, trockene Gräben, bombenbeständige Unterfundamente, teils in Wallform auf den Turm und Planken, teils in freistehenden Reduits und Kasernen, aber keine Reduite; hingegen haben einzelne zur größeren Sicherheit deren und Kronwerke vorgelegt, einzelne haben auch Kanonen (eine Art Wäpfer in älteren Festungen). Seitdem werden in Bezug auf Konstruktion und Material, wie auch auf Ausrüstung wiederholt zeitgemäße Veränderungen, Verbesserungen und Verbesserungen vorgenommen, so erhalten beispielsweise verschiedene Forts Kanontürme für je zwei 155-mm-Geschütze. Infolgedessen wurden naturgemäß die ursprünglichen auf 60 Millionen Franken veranschlagten Kosten auch weit überschritten.

Der letzte Grundgedanke für die Neubesetzung war das Beharren, zunächst die Stadt selbst gegen ein Bombardement zu beden, sodann den Feind zu einer möglichst großen und damit auch umso schärferen Einschließung zu zwingen und ein möglichst großes Gebiet für die Verproviantierung zu sichern und für die Unterbringung der Arme außerhalb der Stadt zu gewinnen. So entstand der derzeitige große Fortgürtel, der einen Umfang von 125 Kilometern, eine Ausdehnung von 85 Kilometern von Norden nach Süden und von 42 Kilometern von Westen nach Osten hat und einen Flächenraum von rund 600 Quadratkilometern umschließt.

Das verhängte Lager zerfällt in drei große Gruppen: 1. das verhängte Lager des Nordens, zwischen der unteren Seine und der Ardennenbahn, das die voranschreitende Angriffsrichtung; 2. das verhängte Lager des Ostens, zwischen der Ebene von St. Denis und der erodierten Seine, begünstigt vorzugsweise die Offensiv in der Offensiv und bezieht die Empassung der feindlichen Operationsrichtung; 3. das verhängte Lager des Südwestens, am linken Seineufer, begünstigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiete der unteren Seine und Beauce, welche zunächst der feindlichen Einwirkung noch am wenigsten ausgesetzt sind.

Die einzelnen Werke haben verschiedene Stärke, nämlich Besatzungen von 1200 und 600 Mann und Ausrüstung von 60 und 24 schweren Geschützen. Die Batterien und Reduits sind kleinere geschlossene Werke mit bombenfesten Unterfundamenten, haben Besatzungen bis zu 200 Mann und in der Regel 6 Geschütze; einzelne Forts sind durch Minenbatterien verstärkt und flankiert.

Stützpunkte.

Was die weitere Freiheit und den Gebrauch derselben am deutlichsten charakterisiert, das ist der Mißbrauch derselben.



Wallonenhaß.

„Büchlein ist in unserer Hand!“
Mit diesen Worten bedachten einhundert
Ritz des Besorgten fassde. —
Ich fühl mich mit gerüstetem Wein,
Von Zotenstücken umringt, allein,
Als unter Qualen ich wieder erbeute.
Da kommen die feierlichsten Stunden
Weiß noch als alle Körperwunden
In meiner erleuchteten Seele mir.
Ich sah von Männer- und Frauenhänden
Mit kläglichem Gähnen Rammen machen,
Der müde Wallone war wie ein Ritz. —
Ein Schammetraum trieb die Bilder fort,
Und schreie sah ich: Mein Vater dort
Wings Opfer mit zu trinken.
Mein Mütterlein hält mich in ihrem Arm,
Wach schüttelt der Frost, sie macht mich warm.
Wen ich im Götter wohnen?
Wem Schicksal ist? Meinen Lippen schmerzt
Entkommend? „Wie kommt Du herüber
Auf diese grauliche Schlacht?“
Doch da kritisierte mich jeder Laut,
Wie ich das Weis recht angefangen.
Ach, wenn ich geschwiegen doch hätte!
Sie nahm mich wahr, sie nästet sich —
Von Mondlicht verbergt, fürchterlich
Als Kriegesstunde angeht.
Die Boden wie Schlangen den Kopf umtoben,
Alle Lebenszeichen, frei von Banden,
Verzweifeln das Büchlein, so angefangen:
„Non pro, ma mare, mes freres et mes seurs
Jus sont tous! Canaille meurs!“
Sie hebt einen Pallast und büßt herbei —
Da sieht meine laufende Hand ein Gewehr —
Ich zeige den Boden ab — und sehe nichts mehr,
Wie aus der Ferne freilich noch ein Schrei. —
Nings Sonnenstein blendet mich, Rammen
Gehen mit auf einen Regen geladen,
Und sie — hier neben mir im Götter!
Das weiße Gewand voll blutiger Flecken,
Und Todesstöße die Glieder durchstoßen,
Doch ein Feuer im Auge brennt lichterloh.
„Verzeihen Sie bitte, was ich getan —“
Entgingt es sich nicht — sie spelt mich an
Und fährt mit den Klagen mit durchs Gesicht.
Ein ganzer Stern erlöste mich:
„Ratulle! heil!“ Da hängt sie sich
Von Wogen stummter: „Ihr tötet mich nicht!“
Drei Wälder trüben über sie hin.
Wie geht noch langsam über die Sinn:
„Du armes Mädchen, vom Schicksal getrieben,
Von Gewissen des Krieges verwirrt und verblendet,
Sollt' denn Unstet dich nicht so gelüden,
Ich weiß nicht, fast glaub' ich, du könntest dich töten.“
H. R. Schmidtmann.



Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Rüstingen, Sonntag den 15. September 1914, nachmittags 5 Uhr.

Die Russen aus Ostpreußen vertrieben.

Großes Hauptquartier, 12. Sept. (W. Tel.-B.) Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat bei der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und machte bisher zehntausend Gefangene, erbeutete etwa 80 Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art. Die Kriegsbeute steigt sich noch fortgesetzt. Generalquartiermeister von Stein.

Bei Lemberg noch keine Entscheidung.

Wien, 13. September. (W. Tel.-B.) Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht bei Lemberg gelang es an und südlich der Grodixer Chaussee angelegten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, 10000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Kavrusta von großer Hebermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dankl als auch im Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Heberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen heldenmütig kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereit zu stellen.

Der k. k. vertretende Generalstabschef. Generalmajor v. Hofer.

Zur Kriegslage.

Der Verlust des Torpedoboots V 187 in amtlicher Darstellung.

Nachdem gestern die deutsche amtliche Darstellung von dem rühmlichen Kampfe des kleinen Kreuzers Ariadne gegen kolossale englische Uebermacht mitgeteilt werden konnte, kann heute auch der Vorgang des Geschützereites veröffentlicht werden, in dem Torpedoboot V 187 ehrenvoll unterlegen ist. Die Art und Weise, wie dieses kleine, für solchen Einzelkampf gar nicht bestimmte Fahrzeug weit länger als eine Stunde im Zentrum von elf feindlichen Schiffen deren mörderischen Feuer standhalten und dieses bis zum letzten Augenblick kampf erwidert hat, wird in der Geschichte der Seekriege ein sehr lehrreiches Blatt ausfüllen.

Wie sich die Ereignisse für das Torpedoboot am 28. August bei Helgoland abgepielt haben, darüber liegt folgender Bericht eines zerrütteten Wachoffiziers dieses Torpedoboots vor: „Am Morgen des 28. August stand V 187 in einiger Entfernung von Helgoland auf Vorposten. Es erhielt das Signal von einem anderen Torpedoboot: „Werde von feindlichen Torpedobootszerstörern gejagt.“ V 187 verjuchte dem Kameraden zu Hilfe zu kommen, fand ihn aber wegen des plötzlich dichter werdenden Nebels nicht, sondern sah sich nach kurzer Zeit auch zwei feindlichen Torpedobootszerstörern gegenüber. Bald darauf kamen noch vier, nicht genau bestimmbar, feindliche Schiffe in Sicht. V 187 verlor, sich angesichts dieser Uebermacht auf Helgoland zurückzuziehen, sah aber den Weg nach Helgoland durch vier neu in Sicht kommende feindliche Torpedobootszerstörer verlegt. Diese eröffneten auf nahe Entfernung das Feuer auf V 187. Das Boot verlor nunmehr seitlich durch Kursänderung an den Feinden vorbeizukommen, fand aber auch diesen Kurs verlegt durch einen feindlichen Kreuzer, welcher V 187 sofort, ebenfalls auf nahe Entfernung, unter ein heftiges Feuer nahm. Von allen Seiten durch übermächtige Feinde gestellt, entschloß sich der Kommandant von V 187, auf die verfolgten Feinde zuzudringen. Die feindlichen Zerstörer stürzten zunächst auf dieses merkwürdige Manöver hin, dann eröffneten sie sämtlich — zehn an der Zahl und außerdem der Kreuzer — ein konzentrisches vernichtendes Geschützfeuer auf das deutsche Torpedoboot. Dieses erlitt schwere Beschädigungen, seine Geschütze wurden nacheinander außer Gebrauch gesetzt, der Kommandant durch ein Sprengstück verlegt. In unabsehbarer Folge

mehren sich die Treffer, das Boot war vollständig in Rauch und Qualm gehüllt, ein großer Teil des Personals tot. V 187 konnte nur noch ganz geringe Fahrt laufen.

Der schwerverwundete Kommandant befahl unter diesen Umständen, das Boot zu versenken. Eine mit Zeitzylinder versehene Sprengpatrone wurde in einem der unteren Räume, weitere Patronen wurden vorne im Schiff angebracht. Danach wurde der Befehl erteilt, das Boot zu verlassen. Der größte Teil der Besatzung sprang über Bord.

Noch im Untergehen feierte das hintere Geschütz unter Leitung des zweiten Offiziers auf die Zerstörer. Diese feuerten nur noch spärlich, setzten dabei aber auch dieses Geschütz außer Gefecht. Der Rest der Besatzung sprang nunmehr auch über Bord, und beinahe unmittelbar darauf ging V 187 mit dem Bug zuerst unter. Es war niemand mehr an Deck zu sehen.

Von Interesse sind auch die folgenden Bemerkungen des Offiziers: V 187 ist weit über eine Stunde von vier, später zehn Zerstörern und dann einige Zeit von einem kleinen Kreuzer beschossen worden. In der ersten halben Stunde während des Verfolgungsgefechts auf kurze Entfernungen hat das Boot nur ganz wenige unbedeutende Treffer erhalten. Erst in der zweiten Hälfte des Passiergefechts sind schwere Beschädigungen eingetreten, so daß das Boot manövrierunfähig wurde. Beim Eingreifen der dann noch hinzukommenden Zerstörer ist das Boot schließlich vernichtet worden.

Besonders lobend wird das Verhalten zweier Obermatrosen erwähnt. Diese wurden von einem englischen Zerstörer angegriffen, sprangen aber, als später ein deutscher Kreuzer herankam, unter lebhaftem Pistolenfeuer der Engländer über Bord und entzogen sich so der Kriegsgefangenschaft.

Die Aufhebung der Kapitulationen in der Türkei.

Gestern wurde mitgeteilt, daß die Türkei die Kapitulationen kurzerhand aufgehoben hat, nachdem ihr von den Entente-mächten, das sind Rußland, Frankreich und England, die Aufhebung für die Neutralitäts-erklärung angeboten worden war. Das war ein diplomatisches Vordrängen. Die Türkei hat sich aber nicht neutral erklärt und trotzdem die Kapitulationen aufgehoben.

Damit ist sie mit einem Schlage die drückenden Verträge mit den europäischen Großmächten los. Sie hat aber diese Verträge einseitig aufgehoben, ohne die Kontrahenten um ihre Zustimmung zu fragen. In Friedenszeiten würde ihr

ein solcher Schritt sehr schlecht bekommen sein, heute, wo die halbe Welt in Flammen steht, haben die Mächte nicht die Zeit und das Interesse an den Dingen. Immerhin ist nicht anzunehmen, daß der Schritt der Türkei ohne alle Schwierigkeiten ablaufen wird. Einmal werden sich die Entente-mächte betrogen fühlen, und sehr wahrscheinlich mit recht ernst zu nehmenden Drohungen antworten, zum andern aber wird höchstwahrscheinlich auch Italien energisch Protest gegen das türkische Verfahren der Kapitulationsaufhebung erheben.

Wie sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die von der türkischen Maßnahme ebenfalls betroffen werden, stellen, ist heute noch nicht zu erfahren gewesen. Aber die Morgenblätter melden, daß weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn die Türkei zu dem Vorgehen ermuntert haben, und wahrscheinlich auch nicht bedingungslos damit einverstanden sind. Wäre der türkische Schritt mit Zustimmung Deutschlands und Oesterreich-Ungarn erfolgt, hätten beide Mächte ihren Bündnisbrüder Italien vorher verständigt, besonders in den letzten gespannten Zeitläufen.

Die Morgenblätter melden weiter aus Rom, daß die Mächte eine übereinstimmende Note planen, die der Türkei überreicht werden soll. Da die Signatarmächte gemeinsam vorgehen, dürfte allerdings zweifelhaft sein, wahrscheinlich ist, daß Dreierbund und Dreierbund einzeln, aber nach vorheriger Vertündigung, vorgehen werden, bei der das im gegenwärtigen Kriege neutrale Italien wertvolle Dienste leisten kann. Kommt da eine Geschlossenheit zustande, wird der türkische Schritt ohne besondere Folgen bleiben. Nehmen Deutschland und Oesterreich-Ungarn jedoch eine andere Stellung als Italien in dieser Frage ein, dann würde das leicht einen Grund zur Vertimmung bieten können, die Italien dem Dreierbund in die Arme treibt. Inwiefern kann das Vorgehen der Türkei immerhin auch für die allgemeine europäische Lage gefährlich werden, daher verdient die weitere Entwicklung der Angelegenheit alle Beachtung.

Die Gefangennahme einer belgischen Division.

Der Kriegsberichterfasser des Hamburger Fremdenblattes, Hauptmann a. D. Riefisch, gibt aus dem Großen Hauptquartier unter dem 7. September folgende Schilderung einer tüchtigen deutschen Kat bei Dinant: Nach heftigem

Gefecht der 8. Armee am rechten Ufer der Maas bei Dinant erhielt der Major Richter, der Kommandeur des 2. B.-A.-R. Nr. 23, den Befehl, zur Verfolgung des Gegners bei Dinant die Maas zu überqueren und mit Abteilungen dann die über Warrant auf Bioul angelegte vorgehende rechte Flügelkolonne aufzuführen und mit ihr bereit zu operieren. Da die Brücke bei Dinant nur mit einzelnen Geschützen in großen Zwischenräumen passierbar war, überschritt Major Richter zunächst mit einer Batterie die Maas, während er zwei Batterien zunächst noch auf dem rechten Ufer zurückließ. Beim weiteren Vorgehen auf Margant fand zwar Major Richter die rechte Kolonne nicht, aber die 3. Batterie des B.-A.-R. Nr. 23 und zwei Kompanien (5. und 7.) B.-A.-R. Nr. 101 unter Hauptmann Moras. Während nun die eine Kompanie infolge der überaus großen Anstrengungen der letzten Tage eine einständige Pause einlegen mußte, trübte Major Richter, in der Absicht die rechte Kolonne möglichst rasch zu erreichen, ohne jeden Infanterieschutz auf Bioul vor. Als er auf der etwa 1800 Meter östlich gelegenen Höhe ankam, meldete ihm der Führer einer jächlichen Infanteriepatrouille vom Reserve-Gütern-Regiment, daß Bioul voller Feinde sei und seine Patrouille mehrfach Feuer aus dem Ort bekommen habe.

Nach kurzer Orientierung stellte Major R. die Wichtigkeit der ihm gemachten Meldung fest und ließ insgedessen die dritte Batterie unter Oberleutnant Moeller sofort in Stellung gehen und das Dorf Bioul unter Feuer nehmen. Nach wenigen Schüssen schon bemerkte der Stab des Majors R. eine große Unruhe beim Feind. Diesen Moment benutzte der Adjutant Leutnant Garbe und ritt mit wenigen Reitern ohne weiteres Besinnen ins Dorf hinein, während eine der vorher erwähnten rahlenden Kompanien auf Befehl des Majors R. heranzückte, um gegen Bioul vorzugehen. Major R. folgte seinem Adjutanten ins Dorf und hatte nun einen Überblick von überwältigender Tragik, indem sich die im Dorf befindlichen belgischen Kruppen ohne Kampf den wenigen Reitern ergaben. Nach den eigenen Worten des Majors Richter kamen zunächst Hundert, dann tausende belgischer Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit hochgehobenen Armen und baten um Gnade: „Wer ergehen uns, das deutsche Artilleriefeuer können wir nicht aushalten,“ riefen sie flehend.

Die Zahl der Gefangenen wurde immer größer und schließlich stellte es sich heraus, daß es dem Major Richter gelungen war, die gesamte belgische Division durch vollständige Uebertragung zum Niederlegen der Waffen zu bringen. Das Endergebnis war ganz verblüffend: 8100 Gefangene, 50 nagelneue Kruppgeschütze, ein Wagenpark von 500 bis 600 Wagen, Hundert Autos und 2000 bis 3000 Pferde wurden erbeutet.

Der Abtransport der Gefangenen begann bereits am demselben Tage (24. August) 6 Uhr abends und war am 25. August vormittags noch nicht zu Ende. Diese sühne Ueberführung der belgischen vierten Division durch Major Richter hat überaus reiche Früchte getragen und es verdienen die Teilnehmer an diesem tauglichen Unternehmen für alle Zeiten in der Geschichte des jächlichen B.-A.-R. 23 verehrt zu werden. Besonders rühmend haben sich bei der Wegnahme der Geschütze und der Gefangennahme der vierten belgischen Division hervorgetan: die Unteroffiziere Schwärze, Wähse, der Unteroffizier der Reserve Gschl, Fähnrich Störke, Gefreiter Kluge, Gefreiter Säs und Mannschaften, deren Namen wir leider nicht bekannt sind.

Turkos im Kriege.

Ein verwundeter französischer Offizier schreibt im Pariser Temps folgendes:

„Eines Tages wurde ich mit meiner Sektion kommandiert, einige Deutsche, die sich in einem Laufgraben versteckt hielten, zu beschließen. Aber wir sahen nichts und wurden schon ungeduldig, als glücklicherweise unsere Artillerie zu feuern begann. Einige Granaten freierten genau über den Laufgraben. Das feindliche Geschützfeuer verstummte. Wir gingen vorwärts, besamen aber nichts mehr zu tun: Die Deutschen lagen in den Laufgräben alle ohne Kopf, sie waren von den Granaten wie rasirt worden.“

Daß eine Granate sehr wohl Köpfe abreißen kann, bedarf keines besonderen Hervorhebens. Doch das Gräßliche tritt nicht in der allgemeinen Form auf. Wenn Deutsche in größerer Zahl ohne Köpfe in den Schützengraben gefunden wurden, wird das wohl eine andere Veranlassung zum Grund haben. Eine solche Vermutung legt besonders der Bericht des Kriegskorrespondenten des Londoner Daily Express nahe, datiert aus Saint-Malo vom 6. September. Es heißt dort:

Unter den Verwundeten zu Dinard befand sich auch eine Anzahl von Turkos, eine tüchtige Gesellschaft. Einer von diesen brachte aus seinem Mundstück den Kopf eines Deutschen, und er war wütend, als wir ihn wegnahmen. Er betrachtete diesen Kopf als das kostbarste Souvenir der Welt, und man mußte ihm Geld geben, um ihn ruhiger zu stimmen. Am Nachmittag, als ich das Spital aufsuchte, war er noch wütend und erklärte, daß er seine Trophäe wieder haben müsse. Sechs deutsche Verwundete sind in einem andern Spital, und die Turkos haben das Gelübde getan, sie zu töten.

Das nennt Frankreich und England dann in Verbindung mit den von ihnen verwandten Dumdumgeschossen Kriegführung des zwanzigsten Jahrhunderts. Konvention ist dazu überflüssig.

Was der Krieg alles bringt.

Wie sehr jetzt deutscherseits alles daran gesetzt wird, um das neutrale Ausland von den deutschen Auffassungen zu informieren, geht hervor aus der Tatsache, daß zum Beispiel die Redaktion unseres Ostermader Parteiorgans „Der Volk“ täglich vom deutschen Konsulat in Amsterdam nicht nur die beim Konsul eingetragenen telegraphischen Nachrichten des deutschen Staatssekretariats des Äußeren erhält, sondern auch eine Reihe deutscher Zeitungen. Darunter sind das Berliner Tageblatt, Der Tag, der Berliner Lokalanzeiger, die Deutsche Tageszeitung, die Tägliche Rundschau, die Kössische Zeitung, aber auch der Borussia. Es ist wohl noch nie dagewesen, daß ein deutsches Staatsorgan den Vortrags verbreitet hat. Der Krieg hat es fertig gebracht.

Rasende Fahrt im angeblühnen Flugapparat.

Der österreichische Generalstabshauptmann Oskar Hoffmann, der am Morgen des 29. August auf dem nördlichen Schlachtfeld mit seinem Flugzeug zu Tode starzte, schilderte in seinem letzten Briefe, den er in seine Wiener Heimat gerichtet hat, seiner mutigen Ausschauung in Russland, nach dessen Gelingen ihm das Militärdienstreuz mit der Kriegs-

dekoration gegeben wurde. Der Brief wirkt in seiner Frische und Lebendigkeit wohl auf jeden, der ihn liest:

„... Ich stehe es durch, daß man mich ziehen ließ! Nun, ich flog! Gut ausgerüstet mit Pistole und Munition und Schlafsaß für den Fall, daß ich irgendwo niedergehen mußte, wo ich nicht beabsichtigt hätte. Schön war's, herrliches Wetter; ich voller Freude und Abenteuer! Da so zickig achtzig Kilometer weit weg von meinen Freunden fand ich sie endlich — die Russen! Wie die Amelken trafen sie unten wohl mehr als mehrere tausend! Mehrmals sah ich, daß sie Salven abgaben; in diesen Schwaden sah ich den Rauch aufsteigen, trotz der großen Höhe. Aber wir lachten nur und winkten ihnen zu, da wir uns in unserer Höhe, 1200 Meter, sicher fühlten vor den in solcher Höhe schon recht matten Ängeln; zwei Drittel Ängeln haben wir durchstiegen durch die Tragflächen; es muß ein Höhenmesser gewesen sein da unten; ich glaube die ganze Gesellschaft muß sich den Kopf gemacht haben, auf uns heraufzuschauen, sonst wären die einem so schweren Ziel nicht so viele Treffer gewesen. Aber noch immer lachten wir und ich schaute ruhig mit meinem Ducker hinunter. Da... trug! eine Angelus Benzinerreserve, gerade unter meinem Sie! Die untere Wand durchschlagte sie, aber obere Wand machte sie nur mehr eine Dulle und ich fürchte sie am Oberkessel gerade wie einen Auenfischer. Nicht viel ärger! Aber was arg war... nun kann das Benzin in einem reizenden Strahl hinunter, ein dünner Faden, mit dem die Hoffnung ging, heimwärts zu gelangen! Aber! Also schnurstracks! Reicht Euch linea recta (geradeaus) heimwärts! Wird's noch halten bis hin? Kritische Situation, und gerade da fing es an, gemein zu werden, so daß ich schon fürchte, daß mein Pilot verwundet sei und den Apparat nicht mehr beherrscht. Ich breche mich um und sah ein ruhiges Gesicht aus der Fliegerhaube herausgucken und sagte ihm zu und dachte, wie schon so oft zwischen Lawinen auf plattigen Hängen, wenn die Finger nicht mehr greifen konnten, in Albanien, wenn schon alles nicht mehr stimmen wollte — ich dachte: Na, irgendwie wird sich die Situation schon lösen. In einer Stunde würde ich's wissen... was mir jetzt schon den Kopf zerbrechen? Nur jetzt die Richtung halten in dem geraden, einseitigen Terrain, nur jetzt nicht verirren!... Dort, weit hinein erscheint auch schon in nebelhafter Ferne der Ort, wo ein paar eigene Truppen sein sollten... dort! aber wird's Benzin halten? Da noch immer fünfzehn Kilometer von dort: blem, blem, fisch!... Motor aus: Hinunter im Gleitflug, noch über ein Dorf weg und jenseits auf ziemlich geneigtem halbergen Sturzhang steht der Bogen, der vorher noch so brumme, still und stumm und wir zwei drin, allein auf russischem Boden! Heraus mit den Pistolen! Wie wird die Bevölkerung sein, die nun aus schon in hellen Scharen aus dem Dorfe herbeiströmt. Die Offizierstappe versteht! Den berühmten Sturzhelm am Kopfe. Leberwerk über die Nase, ging ich den Leuten degagiert entgegen, bestimmte zwei mit ein paar bühmischen Worten, die ich von meinem früheren Diener gelernt hatte, als Wächter für den Apparat, unterschätzte das ganze durch meine Ballonführerlegitimation, die auch russisch ausgefertigt war, kurz, die Leute parieren, brachten mir barm neuen Wagen, mit dem ich und mein Pilot, wie wenn das so sein müßte, unseren Truppen zu über eine Stunde fuhr, ein Bräcker! Deppertich im weiten Russland! Von dort sofort ein Zug Sufaren, dann so zwanzig Infanteristen auf Wagen hinaus zum Apparat, wo der brave Mann für den vermeintlichen Russen oder Franzosen noch Wache hielt; ein Faß Benzin und ein Spengler waren auch dabei, der das Loch geschwindig verstopfte. Benzin wird nachgefüllt und trotz böigster Luft zieht der Bogen wieder heimwärts zu meinen Leuten! Die Angel habe ich mir herausnehmen lassen aus dem Benzinreservoir, wo sie stecken geblieben war, und trage sie als Auenhängel!..“

Aus dem östlichen Feldlager.

XV.

Hauptquartier der 8. Armee, 8. September.

Gewaltig keuchend und pustend schleppt die Feuerwagen spielende Lokomotive einen langen Zug zu einer Hochebene hinauf. Das Hauptquartier wechselt den Standort. Neue Entscheidungen stehen bevor, schwere Arbeit auch. Sogar die Lokomotive schiebt unter der Last, die der Krieg ihr aufpackt. Vom Bahnhofsgelände haben wir nur noch einige Umfassungsmauern; den Zynthal hat das jetzt durchs Land segnende Ungeheuer verzehrt, dem Furcht und Schrecken vorgehen. Die meisten Einwohner des reizenden Städtchens sind geflohen.

Auf dem Nebengelände einer Zwischenstation haben wir ungefähr zwanzig Eisenbahnwaggons stehen, die 50 bis 60 Personen nun als Wohnung dienen. Wie stark doch die Macht der Genossenschaft ist! Die Frauen haben sich sofort häuslich eingerichtet und lassen sich aus ihrer Tagesarbeit nicht hinauswerfen. Da sieht man sie beim Kartoffelschälen, Kochen, Stricken, Glätzen, Waschen, hört sie mit den Kindern tanzen, die im Wagen liegen oder sich draußen umherkummeln. Nur die Männer wissen nicht, was sie mit ihrer unfreiwilligen freien Zeit beginnen sollen. Nur zurück, bald zurück! Das ist ihr Gebot. Ich sagte: „Was wollen Sie in der Heimat, es ist doch alles vernichtet, niedergebrannt!“ — „Ja, ja, aber wir müssen doch den Acker bestellen!“ — Ihre Arbeit, tiefergewordene Arbeit, ist dieser Werkstätten Leben.

Ein jedes großes Unglück gebiert Gelden. Wir kennen sie aus den Zeiten, wenn Epidemien wüthen: Ärzte, Gelehrte sehen ihr Leben ein, um der Menschheit zu dienen. Wir kennen die Gelden der Arbeit, die bei Katastrophen in Gruben und Fabriken der Todesgefahr nicht achten und ihre Kameraden zu retten suchen. Auch der Krieg, das größte Unglück, ruft Taten hervor, deren Kunde wie ein Märchen klingt. Der Krieg zwingt jeden, sein Leben einzugeben. Das Leben wagen, das Leben eingeben wird zur Massentat und zur Massenstimmung, die es dem einzelnen wieder erleichtert, über seine Person hinauszukommen. Die meisten denken nicht an den Einsatz, wenn der Lärm des Gefechts sie umbräutet. Aber der Krieg braucht auch ungewöhnliche körperliche und geistige Kräfte zur Entfaltung. Wie sehen die Krämpfe, die die Technik und die Mechanik bei der Aus-

flügelung und Verfertigung des kriegerischen Rüstungs feiern. So tief wir auch bedauern, daß hier so viel Kraft und Wissen der friedlichen Kulturarbeit verloren geht, im Kriege selbst schaffen körperliche Leistungen, Tatkraft und Glück Gedenken, die aus der nach einem Willen bewegten Masse hervortreten. Ganz wenige nur finden die Möglichkeit, nach eigener Inspiration in die Gestaltung der Dinge einzugreifen.

Glanzeleistungen vollbringen die Flieger, die sich zum größeren Teil dem Anflugsdienst widmen. Während die russischen Flieger kaum noch in die Höhe steigen, weil ihrer zu viele unfreiwillig herunterkommen, hat die Fliegerabteilung der 8. Armee bisher nur einen Leichtsinnverwundeten aufzuweisen — trotz ihrer Weisen auch in Feindesland. In Russland läßt die Kriegsführung, die das Meer unter der fastischen Vorpostenstellung, man ziehe ins Mandör, nach Deutschland führte, über die Schlachten und über das Verhalten der Deutschen die tollsten Schwandmühen verbreiten. Nach diesen Angaben erschließen die Russen Sieg auf Sieg, sind ihre Soldaten begeistert von dem Spaziergang nach Berlin und sind die Preußen Bestien und Barbaren oder halbverhungerte Menschen, die Russlands Sieg als Befreiung von Not und Glend begrüßen. Der Schwindel voll Stimmung für den Krieg machen und die Völker Russlands gegen die oppositionellen und revolutionären Elemente einnehmen, die Russlands Niederlage als Mangelnot einer neuen besseren Zeit für Russland herbeisehen.

Vor einiger Zeit traf ich auf einer Fahrt durch Thüringen mit einem russischen Arzt zusammen. Er schwärmte von seinem Land und von dem harmlosen russischen Volk, das für Verbrecher und Zuchthäuser nur den Ausbruch „Unglückliche“ kennt. Er sprach von dem russischen Bauern, der für diese „Unglücklichen“ abends von seinem kleinen Vorrat Speise und Trank vor die Tür setzt, damit sie sich laben können, wenn sie nachts an klirrenden Ketten durchs Dorf geführt werden. Aber dieser glühende Patriot hatte das regierende offizielle Russland und das herrschende System mit berielhen Leidenshaft, mit der er Land und Leute als den Inbegriff des Schönen und Guten schätzte. Erst dieser Tage noch bekam ich von einer Russin aus intellektuellen Kreisen ein Schreiben, in dem sie ausruft: Russland darf nicht siegen, Russland nicht! Ein Sieg Russlands wäre ein Sieg über Kultur und Fortschritt, ein Sieg der schlimmsten Reaktion. Für mein Volk siehe ich um eine vernichtete Niederlage Russlands! Das ist die Stimmung denkender, ihr Land liebender, sein Glück vollender Russen.

Um die Bevölkerung aufzuklären, bringen unsere Flieger Zeitungen nach Russland, aus denen die Leser den Stand der Dinge erfahren. Aus der Höhe kommt die Wahrheit nach Russland...

Fast ungläubliche Taten vollbrachte eine Radfahrerabteilung, die bei Beginn des Krieges 60 und jetzt noch 59 Mann zählt. Diese von einem jungen Leutnant geführte Abteilung machte den Russen schon viel zu schaffen. Gefangene Russen erzählten, man habe geschworen, jedem Radfahrer, der sich erwidern lasse, die Augen auszustechen. (Da auch ich ein Stahlfuß reite, ist das für mich sehr hoffnungslos!) Die Mut gegen die Radfahrer ist endlich abgeklungen. Sie sind stets in unmittelbarer Nähe des Feindes. Bald tauchen sie im Rücken, bald neben den Flanken der Russen auf, schieben die Offiziere und Patronen weg und verschwinden. Oder die ganze Kolonne fährt in ein von Russen besetztes Dorf hinein, erschließt die Wachtposten, hält Umzahn, und ehe die Ueberwachten alarmiert haben, ist das letzte Rad schon zum andern Ende des Dorfes hinaus. Einer der gelungensten Gegendstreich dieser Abteilung war der folgende: Man spürte ein mit drei russischen Generalstabsoffizieren besetztes, von einer starken Bedeckung begleitetes Automobil auf. Hinterher, — die Nachhut wird geräuschlos weggezogen, auf einmal knattern Geschütze, die Russen sinken in den Staub, Verwirrung, Verwirrung; die Radfahrer jagen heran, der Leutnant ist auch schon an dem Auto, schießt alle drei Generalstabsoffiziere über den Haufen, setzt sich in den Wagen und rast davon. Der Abteilung kostete der Streich keinen Mann — im Auto aber fand man wichtige Papiere, strategische Pläne, genaue Angaben über Stellungen und Truppenverteilung der Russen, außerdem ebenfalls Internia über Zutritzen in der russischen Hofgesellschaft. Tagstreberei und Eifersüchtelei der Großfürsten und ihres Anhangs auch bei diesem Krieg eine verhängnisvolle Rolle spielte, das wird die Verwirklichung der Beute später dartun.

Der Leutnant fährt nun in dem russischen Generalstabsauto herum; wenn ihm das Glück seiner Tatkraftheit hold bleibt, macht er wohl noch manche verwegene Fahrt. Ich sprach mit einem der Radfahrer über ihre Stimmung. Sie wie alle anderen sind wütend über das kalberredende England. Im Kampf gegen die Russen leidet der Fuß gegen England. Britannia hat Wind gefächert...